Ausgabe für Berlin und Umgegend
Abend-Ausgabe
Nr. 79. 43. Jahrgang
Donnerstag, 10. Februar 1916

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Neue Kämpfe im Westen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy entrissen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Südlich der Somme wurden mehrfache französische Teilangriffe abgeschlagen. Hart nördlich Becquincourt gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen.

Auf der Combres-Höhe quetschten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich von Celles (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen und bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Die „Lusitania"-Angelegenheit.

(Telegramm.)

London, 9. Februar. (T. U.)

Reuter meldet aus Washington: An dem Texte der „Lusitania"-Antwort sollen noch (wie schon im Morgenblatt mitgeteilt. Die Redaktion.) verschiedene kleine Aenderungen vorgenommen werden, ehe sie dem deutschen Ministerium des Auswärtigen überreicht wird. Man sagt, daß dieses in den nächsten Tagen geschehen werde, doch werden noch weitere sechs Tage verstreichen, ehe die Note fertig zur Ueberreichung in Washington eintrifft.

Der panamerikanische Kongreß.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 10. Februar.

Die „Morning Post" weist in einem Berichte aus Washington darauf hin, daß während des diplomatischen Notenwechsels der panamerikanische wissenschaftliche Kongreß vielleicht nicht genügende Beachtung finde. Ueber 1000 Gelehrte seien aus Nord- und Südamerika auf diesem Kongreß zusammen gekommen. In früheren Zeiten hätten sie ihre praktisch unverwertbaren Ideale besprochen, aber jetzt sei das völlig anders geworden und es würden nur Dinge behandelt, die die Welt erheblich weiter bringen könnten. Die Gesamtverhandlungen hatten, wie das Blatt mitteilt, als Thema Wilsons Worte: „Wir wünschen für Amerika nationale Unabhängigkeit und politische Freiheit." Das sei Panamerikanismus. Diese Erläuterung der Monroedoktrin habe den südlichen Staaten nicht allein eine bessere Stellung gegeben, sondern die Vereinigten Staaten seien sich jetzt auch klar darüber, daß die lateinischen Republiken im Süden, obwohl sie keineswegs eine politische Einheit bildeten, dennoch durch ihre natürlichen Reichtümer ihren Wert für Nordamerika besäßen.

Deutsche Flieger über Ramsgate an der englischen Südküste.

London, 9. Februar. (W. T. B.)

Das Kriegsamt teilt mit: Um 3 Uhr 30 Minuten näherten sich zwei deutsche Seeflugzeuge der Küste von Kent. Wenige Minuten später fielen drei Bomben in einem Felde in der Nähe von Ramsgate nieder, vier Bomben nahe der Schule von Broadstairs. Von den letzteren sind drei explodiert. Der Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen, auch soll kein Schaden verursacht worden sein, außer an Fensterscheiben.

London, 10. Februar. (W. T. B.)

Nach einer amtlichen Meldung wurden bei dem gestern nachmittag auf die Küste unternommenen Luftangriff zwei Frauen und ein Kind verletzt. Eine Anzahl Marine- und Militärflugzeuge stieg zum Angriff gegen die feindlichen Flieger auf, die sich sogleich zurückzogen. Von einem Luftkampf wird nichts gemeldet.

Italien und Rußland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 10. Februar.

„Idea Nazionale" erzählt ihren naiven Lesern von der ungeheuren Kriegsbegeisterung, die angeblich ganz Rußland erfülle, auch von fabelhaften Reichtümern, welche die russische Kirche besitze und der Regierung zur Verfügung stellen könne. Endlich weiß sie auch von einem neuen Millionenheere, das Rußland im Frühling auf die Deutschen loslassen werde. Die einzige Schwierigkeit bestehe darin, diese Millionen einzukleiden, zu bewaffnen und mit Munition zu versehen. Dafür müßten eben die Verbündeten, insonderheit Japan, Sorge tragen.

Zum Besuche des Zaren Ferdinand.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters.)

I. Sofia, 10. Februar.

Zur Begegnung, die zwischen dem Zaren Ferdinand und Kaiser Wilhelm im Hauptquartier des Kaisers stattgefunden hat, schreibt das offiziöse „Echo de Bulgarie": „Bulgariens Bündnis mit den Zentralmächten war ein natürlicher politischer Bund, entsprungen der Gemeinsamkeit des Zieles, das man erreichen will. Heute aber fühlen alle Bulgaren, daß diese gemeinsame Arbeit Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens eine dauernde historische Bedeutung gewonnen hat. Eine neue Epoche in der Entwicklung Bulgariens hat mit diesem Bund begonnen, der sich auf gegenseitiges Vertrauen stützt. Die Begegnung fällt mit Briands Reise nach Rom zusammen, und während Bulgarien und seine Verbündeten sich in voller Eintracht zu den errungenen Erfolgen und in der Hoffnung auf den endgültigen Sieg beglückwünschen können, suchen die Männer der Entente ihre Besorgnis unter einem Schwall von Worten zu verbergen, mit denen sie die Möglichkeiten erörtern, wie man Deutschland zerschmettern könne. Keine Kraft vermag etwas an diesem Stand der Dinge zu ändern.

Der Transport der Kameruner Schutztruppe nach Spanien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 10. Februar.

Aus San Fernando wird gedrahtet, daß ein Regiment Seesoldaten den Befehl bekam, sich zur Abreise bereit zu machen. Die Truppen werden auf mehrere Paketboote verteilt werden und die Aussicht führen beim Transport der aus Kamerun nach Muni ausgewichenen deutschen Truppen nach Spanien. Der Dampfer „Cataluna" lud eine große Menge Bücher, die für die Internierten bestimmt sind.

Rotterdam, 10. Februar.

Aus London wird amtlich gemeldet, daß General Smith-Dorrien aus Gesundheitsgründen als Befehlshaber der englischen Truppen gegen Deutsch-Ostafrika zurückgetreten ist. Smuts, der Minister für Landesverteidigung in Südafrika, ist sein Nachfolger.

Die Zweifel unserer Feinde.

Von [Nachdruck verboten.]

Major a. D. **E. Moraht.**

Die Weiterentwicklung der Kriegslage ist Tagesfrage bei unseren Feinden. Das ist eine merkwürdige Erscheinung. Der Vierverband, welcher uns unzählige Male versicherte, daß er gar keine Eile habe, den Krieg zum Abschluß zu bringen, und der sich in Ermangelung anderer Gelegenheiten seine großen Triumphe erst in einem langwierigen Hungerkriege gegen uns holen wollte, dieser Vierverband zeigt jetzt wenig Neigung, abzuwarten. Man möchte fragen: Woher diese Unruhe? Hört man doch immer wieder aus der feindlichen Presse heraus, wie stark ihre Heere, wie frei ihre Führungen in den Entschlüssen, und wie einig die Köpfe der Nationen sind. Vernahmen wir doch noch bis in die letzten Tage hinein, daß nichts von den Siegesplänen aufgegeben wurde, wenn man auch nicht mehr mit dem „Einzug in Berlin" zu prunken wagt. Aber hinter den Masken bergen sich besorgte Gesichter. Nervöse Hände klopfen überall auf den Busch und spähen nach den deutschen Plänen. Um uns zu Enthüllungen zu bringen, scheut man auch die Erfindung von Tatsachen nicht.

Die „Libre Parole" vom 2. Februar ist sich völlig darüber klar, daß wir den Angriff im Westen wieder aufnehmen werden. Der Termin dafür scheint diesem französischen Organ sehr nahe bevorzustehen. Und nachdem es uns an die Marneschlacht erinnert hat, führt es uns vor Augen, welch eine Torheit es sei, den Versuch gegen Frankreich, eine Entscheidung zu erzwingen, zu unternehmen. Es spricht davon, daß wir uns zu einer „letzten verzweifelten Anstrengung" jetzt aufrafften, und fügt höhnisch hinzu: „Man könnte sich über diesen deutschen Wahnsinn freuen". Ein klassisches Beispiel, wie die französische Nation es versteht, sich in Phantasien einzuspinnen, die weder Hand noch Fuß haben. Wenn man uns in Frankreich trotz der Kriegserfolge von achtzehn Monaten für töricht und wahnsinnig erklärt, so ist das die alte gallische Ueberhebung, die, wie die Geschichte lehrt, nur durch Schläge kuriert werden kann. Wir möchten wirklich wissen, woraus denn so sicher geschlossen wird, daß wir dicht vor dem Augenblick stehen, „verzweifelte Anstrengungen" im Westen zu unternehmen. Wir verbesserten unsere Stellungen an einigen Punkten der Front und folgten dem erwiesenermaßen wahren Grundsatz, den unser Clausewitz aufstellte, daß man auch gelegentlich den Feind zu partiellen Gefechten veranlassen müsse, in denen er große Verluste erleiden könne. Wir haben ja schon oft genug im Westen erlebt, daß neben der monatelangen Erschöpfung unserer Feinde auch die Anzeichen einer Desorganisation an Haupt und Gliedern sich bemerkbar machten, nachdem wir unsere Unternehmungen mit Erfolg durchgeführt hatten. Aber wir haben uns niemals, zum Beispiel von unseren Vorstößen gegen den Yserkanal, bei Lille, an der Aisne, bei Soissons, in den Argonnen und zwischen Maas und Mosel, mehr versprochen, als sie leisten konnten. Und nun will Frankreich bereits in unseren taktischen Erfolgen, so schön sie auch sind, die Anzeichen einer lebensgefährlichen Offensive erblicken? Und im selben Atem versichert uns der überschlaue Kriegspolitiker der „Libre Parole", daß Frankreich in Rücksicht auf seinen Menschenbestand handeln, also Geduld haben müsse. Wenn es nur abwarten könne, so wolle es lieber eine lange Dauer des Krieges ertragen, anstatt 200 000 Menschen in den Tod zu jagen. Ist das jetzt das Evangelium des Generalissimus über alle französischen Heere? Dann wurde aus dem Saulus Joffre etwas spät ein Paulus. Aber wie, Herr Generalissimus, wäre es nun, wenn Deutschland den Spieß umkehrte? Wenn wir nun auch erklärten, wir warten ja viel lieber, anstatt der angehäuften englischen und amerikanischen Munition Gelegenheit zu geben, in unseren Angriffen zu explodieren. Daran glaubt ja in Frankreich und England im Ernste kein Mensch, daß ein Mangel an Geld, Lebensmitteln und Menschen bei uns in solchem Maße vorhanden sei, daß unsere Heeresleitung infolgedessen den Verstand verloren hätte. Wir können also leider dem Buschklopfer nur antworten: Mach dir deinen Vers selber, zermartre dein Gehirn, tröste dich mit deiner Unternehmung in Saloniki und bleibe den Engländern hübsch gehorsam, auch wenn sie dir täglich versichern, daß sie dir am Ende des Krieges mit einem „Shakehands" dein Calais wiedergeben werden.

Und nun eine ähnliche Stimme aus England. Der „Daily Graphic" kommt am 4. Februar „zu der sicheren Ueberzeugung", daß Deutschland einen gewaltigen, letzten Wurf versuchen wird, um einen schnellen Sieg herbeizuführen. Unsere Offensive würde sich natürlich nicht gegen Rußland richten, sondern gegen Frankreich und England „mit einem Angriff auf Calais und Paris". Und dann will auch der englische Stratege die sicheren Anzeichen entdeckt haben, daß wir an der Westfront nunmehr losschlagen werden. Man kann ihm dasselbe antworten, wie seinem französischen Kollegen, aber mit einem gewissen bedauerlichen Achselzucken wegen seiner Sorge um Calais. Sollte in den britischen Gehirnen nach und nach aufdämmern, wie sich die Kriegslage seiner Heere in Nordfrankreich und um Saloniki ähnelt? In beiden Fällen ist die Basis das Meer. Eine unsichere, Verluste bringende, Verlegenheiten bereitende, Unpünktlichkeiten in sich schließende Basis, wie ja Gallipoli gezeigt hat. Ueberall wird man sich nicht mit einem „glorreichen

Rückzug" wieder davonmachen können. Ich habe früher einmal an dieser Stelle geschrieben, daß Napoleon I. sich über jeden Engländer gefreut haben würde, der in Zeiten seiner grimmigen Feindschaft gegen Großbritannien auf dem französischen Festland gelandet worden wäre. Hat vielleicht der führende englische Kreis ab und zu Bedenken, unserer Offensive, die er ja für jetzt oder später erwartet, den größten Teil seines Heeres auszuliefern? Die Kriegführung über See ist schwierig, wenn sie nicht gegen wilde Völker unternommen wird, und es gehören gottbegnadete Strategen dazu, die angehäuften Möglichkeiten immer im Auge zu behalten im Wandel der Zeiten und des Krieges. Aber der Engländer zeigte sich ja als Dilettant auf dem Gebiete der Strategie ebenso unternehmend, wie als Fachmann auf dem Gebiete des Welthandels. Dieses schöne Gottvertrauen, wozu ihn die Eigenart des britischen Egoismus befähigte, ist die Hauptstütze seiner Unternehmungen übersee geblieben. In Gallipoli erlitt der Glaube Schiffbruch. Der Sieg ließ sich dort nicht zusammenreden. Auf Saloniki blicken die englischen Augen in höchster Besorgnis. Schreibt doch die „Nation" am 29. Januar: „In Saloniki hält eine englische Streitmacht nicht den Feind, sondern sich selbst fest." Aber wie wäre es, wenn diese exponierte englische Streitmacht nach Frankreich geworfen würde? Ich glaube, die Türken wären die lachenden Erben des Entschlusses, der dann logischerweise auch auf Mesopotamien auszudehnen wäre. Wozu da englische Truppen halten, die bald hier, bald dort eingekesselt werden und den arabischen, persischen und afghanischen Zuschauern nur zeigen, wie wenig englische Worte zu englischen Taten stimmen. Also fort damit nach dem Westen, nach Frankreich! Der Türke wird nicht lange zweifeln, wohin er zu marschieren hat.

Das ist nur eine kleine Blütenlese der Zweifel des Feindes. Inzwischen verbessern wir unsere Stellungen weiter im Westen und im Osten, sind in der Lage, uns ein Balkanheer sprungbereit zu halten, und die um Saloniki konzentrierten Engländer und Franzosen hinderten uns nicht, in Belgrad eine Kaiserparade abzuhalten und dann in Nis und jetzt im deutschen Hauptquartier die Bande fester zu schmieden, welche uns gemeinsam mit Bulgarien zum Siege führen werden.

Erneute Beschießung Belforts.

Der französische Heeresbericht.

(Telegramm.)

Paris, 10. Februar. (W. T. B.)

Amtlicher Bericht vom Mittwoch nachmittag: Im Arkois zeigten sich die beiderseitigen Artillerien weiter tätig. Ebenso auf der Front zwischen der Höhe 140 und der Straße von Neuville nach La Folie. Gegen Abend brachten die Deutschen zwei stark geladene Minen westlich La Folie zur Explosion und drangen in einige Stücke unseres vorgeschobenen Grabens ein, der durch die Sprengung zerstört worden war. Ebenso in gewisse Punkte unseres Hauptgrabens, aus denen wir sie durch einen in der Nacht unternommenen Handgranatenangriff zurückwarfen. Der Kampf dauert an. Südlich der Somme beschossen wir die feindlichen Gräben. In den Vogesen gegenseitiges Artilleriefeuer am Hartmannsweilerkopf. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht vom Mittwoch abend: In Belgien setzt unsere schwere Artillerie das Bombardement des kleinen Fort Vauban und der Gräben in der Gegend von Het Sas fort. Im Artois ziemlich heftiger Artilleriekampf zwischen der Höhe 119 und der Straße von Neuville nach Thelus. Nachdem der Feind vor einem Graben südwestlich der Höhe 140 eine Mine zur Explosion gebracht hatte, richtete er gegen unsere Stellungen einen Infanterieangriff, der abgeschlagen wurde. Zwischen Soissons und Reims, südlich von Ville-aux-Bois, machten wir einen Angriff mit Handgranaten auf einen kleinen Posten, den der Feind hat räumen müssen. Südöstlich von St. Mihiel haben unsere Batterien an den deutschen Stellungen bedeutenden Schaden im Walde von Apremont angerichtet. Heute zwischen 5½ und 6 Uhr 40 Minuten nachmittags warf der Feind sieben schwere Geschosse auf Belfort und seine Umgegend.

Belgischer Bericht: Der übliche Artilleriekampf auf der Front der belgischen Armee.

Aus den Konzerten.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Leopold Schmidt.

Wenn wir zur Würze der musikalischen Genüsse des Neuen nicht entraten können, so bietet doch auch die ältere Literatur Stoff genug, um Abwechslung in die Programme zu bringen. Stets gibt es bevorzugte Lieblinge des Publikums wie der Dirigenten, denen Werke bewährter Meister zum Opfer fallen, da sich der Spielplan doch immer nur in verhältnismäßig beschränkten Grenzen bewegt. Ein ewiger Nachschub. Da ist es denn reizvoll und verdienstlich, gelegentlich auf frühere Zeiten zurückzugehen. Wie lange haben wir in Mendelssohn gefastet, der einst bis zum Ueberdruß gespielt und gesungen wurde! Nun freut man sich, wenn ein Dirigent wie Nikisch ihm erneute Teilnahme zuwendet und ihm die belebende Kraft seiner Darstellungsweise leiht. Der Staub wird abgeschüttelt; gar manches klingt anders als ehedem, aber der Eindruck des Ganzen stellt sich in fast unverminderter Frische ein. Wenigstens bei einem Werk wie der A-dur-Symphonie, der sogenannten „Italienischen". Sie leitete das 8. philharmonische Konzert ein. Mendelssohn verträgt die weich gestaltende Hand, den Sinn für koloristische Wirkungen. Der erste Satz war dabei voll frischester Empfindung. Frühlingsstimmung; ein Stück echtester Romantik in klassisch abgeklärter Form. Das Andante zieht in aller Anmut vorüber. Im dritten Satz hält sich Nikisch mehr an das Moderato als an das Commoto, aber man läßt sich von ihm überzeugen, daß auch diese Auffassung, weil es ehrlich die seine ist, ihre Vorzüge hat. Das Saltarello betont die Lokalfarbe und macht den wild rauschenden Abschluß. In eine ganz andere Welt versetzte das Brahmssche Violinkonzert. Karl Flesch spielte es — ich hörte die Sonntagsaufführung — in ausnehmend glücklicher Disposition. Der schlackenfreien Reinheit seines Tones der meisterlichen Beherrschung des Technischen (vor allem der Handgelenktechnik) gesellten sich Adel und Wärme der Auffassung, die besonders dem Adagio zugute kamen, und ein den Finalsatz belebendes, gezügeltes Temperament. Flesch konnte sich für langanhaltenden, starken Beifall bedanken. Beethovens Siebente Symphonie, die Nikisch auswendig dirigierte, gab in eindrucksvoller Darstellung dem Orchester und seinem Führer Gelegenheit, den Schlußapplaus für sich entgegenzunehmen. Hier fehlte dem Finale vielleicht die letzte dithyrambische Aufschwungskraft.

Seitdem Paul Scheinpflug an der Spitze des Blüthner-Orchesters steht, locken selbst die Sonntagskonzerte des öfteren den Kritiker. Am vergangenen Sonntag gab es eine neue Symphonie in B-dur op. 18 von James Simon zu hören. Kein Werk von schon völlig ausgereifter Eigenart und Struktur — es fehlt ihm vor allem der große symphonische Zug —, aber eine beachtenswerte Talentprobe und für einen meines Wissens ersten Versuch in dieser Form recht gelungen. Ein Andante poco maestoso leitet vielversprechend in das erste Allegro, in dem hübsche Gedanken und Klangwirkungen fesseln. Apart gestaltet und instrumentiert ist das folgende Allegretto, während der langsame Satz weniger interessiert. Mit einem Fugato setzte das Finale, der schwächste Teil, ein. Wenn James Simon dahin gelangt die einzelnen Glieder organischer zu verbinden, die Entwicklung mehr zu steigern und durchzuhalten, kann er bei seinen Einfällen und seiner Kenntnis des Orchesters noch einmal Gutes schaffen. Er wurde aufs Podium gerufen und konnte mit der Ausführung seines Werkes wohl zufrieden sein.

Der neue Solocellist des Philharmonischen Orchesters, Arnold Földesy, erregte schon Aufsehen, als er sich zuerst in einem der populären Konzerte einführte. Wir haben ihn dann im Fiedler-Trio als ausgezeichneten Kammermusikspieler erkannt. Das volle Bild der Persönlichkeit aber entrollte erst sein eigenes Konzert im Blüthner-Saal, bei dem ihm Bruno Seidler-Winkler am Flügel vortrefflich sekundierte. In Földesy steckt eine echte Virtuosennatur, die, durch keine Schwierigkeiten gehemmt, sich ihrem Temperament hingeben darf und dadurch unmittelbar zündend wirkt. Erst nachträglich werden wir uns der Mittel bewußt, der vornehmen und innigen, von allen Cello-Häßlichkeiten freien Tongebung, der leichten, eleganten Bogenführung, der alle Spielmanieren beherrschenden, glänzenden Technik. Locatellis D-dur-Sonate zeigte den Musiker auf der Höhe; kleinere Stücke — darunter Poppers „Spinnlied", das stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde — und die vom Konzertgeber sehr geschickt auf sein Instrument übertragenen Zigeunerweisen Sarasates waren Glanzleistungen des Virtuosen. Földesy wurde mit vollem Recht sehr gefeiert. Hoffentlich werden uns seine Erfolge nicht gefährlich und treiben ihn wieder in die weite Welt!

△ **Strindbergs „Kameraden" im Theater in der Königgrätzer Straße.** Am 18. Mai 1906 führten Meinhardt und Bernauer, die damals noch kein Theater ihr eigen nannten, Strindbergs „Kameraden" durch ein Ensemble, dem Josef Jarno angehörte, zum ersten Male in Berlin im Lessing-Theater auf. Bei der morgigen Erstaufführung im Theater in der Königgrätzer Straße ist die Besetzung folgende: Axel, Maler: Alfred Abel, Berta, seine Frau, Malerin: Maria Orska, Abel, deren Freundin: Erika Glaehner, Willmer, Literat: Fritz Achterberg, Stark, Leutnant: Bruno Kastner, Frau Stark: Lya Borré, Dr. Oestermark: Karl Meinhard, Frau Hall seine geschiedene Frau: Freda Richard, Amalie, Therese, deren Töchter: Grete Dierds, Wilma Scharz, das Mädchen: Lucie Hänsel, das Modell: Konrad Callehn. In Szene gesetzt von Karl Meinhard. Die Dekorationen von Svend Gade.

Eine Unterredung mit Enver Pascha.

Festauffahrt beim Selamlik.

Von [Nachdruck verboten.]

Julius Hirsch.

Konstantinopel, Ende Januar.

Den Platz um die kleine Marmormoschee hält die Polizei in Paradeuniform abgesperrt. Soldaten haben es sich auf dem grünen Rasen des Parkes bequem gemacht, im Hintergrunde warten Leute aus dem Volke auf das Schauspiel. Würdenträger in schwarzem Gehrock erscheinen; Diener tragen ihnen kleine Koffer nach. Sie legen ihre Uniform, die von goldenen Borten reich besetzt ist, erst in den Garderoberäumlichkeiten der Moschee an. Zwei große, in dicke Schawls gehüllte Eunuchen schreiten der Moschee zu; einer führt zwei hübsche Knaben im Alter von fünf und sechs Jahren; die Kleinen tragen dunkle Ueberröcke und den Fes. An der mit Teppichen reichbedeckten Doppeltreppe, die in die Gebetsloge des Sultans führt, bleiben sie artig stehen.

Generale fahren vor; unter ihnen mancher, der zu den Siegern dieses Krieges zählt; Marschall Liman v. Sanders, der Führer der Gallipolíarmee, ist von seinen Töchtern begleitet. Seine schlanke Gestalt ragt aus einer Gruppe von türkischen Offizieren, die selten mehr als mittelgroß sind. Ein elegantes Auto hält vor dem Portal des den Park einschließenden reichverschnörkelten Gitters. Enver Pascha entsteigt ihm. Ein paar hundert bewundernde Blicke gleiten über seine mehr kleine als mittelgroße Gestalt. Der Napoleon der Osmanen von heute. Er gibt sich einfach; den Truppen dankt er mit militärischem Gruß. Seine Jugend fällt vor allem ins Auge. Wie alt er ist? 32 sagen die einen, 36 die anderen. Der Kopf des Reiches, flüstert ein junger Türke. Das Schwert, verdeckt ihn ein anderer. Sein Antlitz kann wohl manches Auge lange fesseln; seine Auge füllt ein dunkler Glanz, seine Wangen sind blaß, als hätte sie ein Schleier geschützt, der kleine schwarze Schnurrbart ist an den Enden aufgedreht. Das ein wenig angegraute Haupthaar wird von dem Lammfellkalpak fast ganz bedeckt. Zur Generalsuniform trägt der Generalissimus die goldenen Schnüre des Generaladjutanten des Sultans, einen großen mit Brillanten reichversetzten Ordensstern und den Eisernen Halbmond, und um den Hals den Orden Pour le mérite. General Liman eilt ihm entgegen; die Häupter der türkischen Offiziere senken sich tiefer als vor jedem anderen.

Zwei Diener in Prunkkleidung geleiten die prachtvollen Schimmel, die die offene Karosse Mohammed Ghazi des Siegreichen ziehen. Ein Hofbeamter schreitet gravitätisch dem Padischah entgegen; aus dem goldenen Becher, den er mit beiden Händen trägt, steigt der Rauch wohlriechender Hölzer auf. Der Sultan neigt sich aus dem Wagen zu uns und winkt uns mit der weißbehandschuhten Rechten; seine Lippen flüstern einen Gruß. General Salich Pascha, der erste Generaladjutant des Sultans, und ein Flügeladjutant sind dem Herrscher beim Verlassen des Wagens behilflich. Alle Offiziere stehen stramm, die Rechte am Kalpak. Dann steigt Sultan Mohammed die Treppe zu seiner Gebetsloge empor. Ein kurzer Wink dem Eunuchen, und die beiden Knaben, kaiserliche Prinzen, folgen ihm, nachdem sie sich rasch der Ueberröcke entledigen. Sie tragen Matrosenanzüge; der Orient ist auch für Prinzen nüchtern geworden.

Ich darf in der Loge der Moschee, die der des Sultans gegenüberliegt, seinem Gebete beiwohnen. Ein feines Holzgitter bietet aber nur den Anblick des Schattenrisses des Kalifen. Von der Galerie der halbdunklen Moschee erklingt die helle Stimme des Vorbeters. Er schmettert die Verse des Korans in die heilige Stille; seine Lippe der Beter in der Moschee bewegt sich. Auf Teppichen, die die Länder Asiens widerspiegeln, knien die Andächtigen. Der seidenglänzende Kirman breitet sich neben dem hellgoldenen Kefchan unter die Knie der Soldaten, die hier den Sieg erflehen. Mitten unter ihnen, nahe der Gebetnische, die nach Mekka zeigt, liegt der Scheikh-ül-Islam auf den Knien; sein grünes faltiges Gewand und sein Turban heben sich leuchtend von den rosafarbigen Arabesken des Teppichs unter seinen Füßen. Neben dem einfachen Soldaten, dem Lastträger, dem Handwerker liegen hier hohe Offiziere und Würdenträger im Gebete; ihre Schuhe blieben rückwärts an der Säule. Hier gibt es keinen Unterschied, keinen Stand und keinen Rang. Hier flehen alle um Frieden, für sich, für Abdullah, der am Tigris kämpft, für das ganze Reich des Kalifen . . .

In dem kleinen, mit kostbaren Teppichen und feinen Holzschnitzereien gezierten Empfangssalon vor der Loge, in der wir dem Gebete beiwohnen durften, erwartet die Generalität das Ende des Selamliks. Unter ihnen steht Salich Pascha, der uns die Grüße seines Souveräns entboten hat. Ein feiner Duft von Zigarettenrauch erfüllt den Raum.

Enver Pascha tritt auf uns zu. Sein Handdruck ist der eines rechten Soldaten. Das Gespräch mit ihm ist rasch im Fluß.

Der Balkanzug steht im Mittelpunkte des Interesses. Er nennt ihn das Symbol des Erfolges der Mittelmächte und ihrer Verbündeten, die Morgenröte des Friedens. Die Entente hat sich den Siegeslauf ihrer Feinde nicht so vorgestellt, sonst hätte sie es sich wohl überlegt, mit den Zentralmächten und der Türkei anzubinden. Ihre Balkanpolitik ist ein Debakle.

Einer in unserem Kreise rühmt die ruhmreichen Erfolge der türkischen Armee. Enver Pascha hebt ein wenig das Kinn, die Geberde der Zustimmung bei den Türken: Wir haben geleistet, was wir konnten. Es war unsere Pflicht. Unser Entschluß war aber keine geringe Sache; als wir eine Armee von einer Million Soldaten auf die Beine stellten, waren wir von unseren Bundesgenossen abgeschnitten; es fehlte uns so manches, was man im modernen Feldzug nicht entbehren kann, soll der Erfolg nicht ausbleiben. Wir spürten auch noch den Balkankrieg in den Knochen und hatten nur ein halbes Jahr Zeit zu reformieren. Unsere Soldaten sind nicht besser, nicht tüchtiger und nicht tapferer als jene Helden, die mit ihrem Blut ihr Vaterland in dem Balkankriege verteidigt haben; sie haben aber das große Vertrauen in die Sieg auf allen Fronten, und das stärkt Moral und Disziplin. Die Schwierigkeiten, die wir jetzt zu überwinden haben, sind ja ganz unermeßliche. Wir haben zum Beispiel oft auf moderne Transportmittel, die auf den anderen Kriegsschauplätzen die besten Dienste leisten, in dem unwegsamen Gelände von Gallipoli, im Kaukasus und an der Irakfront verzichten müssen. Der Büffel zieht doch nicht so schnell als der Motor. Das Automobil wird aber in unseren Gegenden viel mehr hergenommen als anderswo.

Auf meinen Einwurf, daß diese Schwierigkeiten auch die schweren österreichischen Mörser zu fühlen hatten, die auf der Gallipolíhalbinsel die Engländer und Franzosen mitvertreiben halfen, stimmte Enver Pascha zu. Ja, bemerkte er, sie haben sehr gut mitgekämpft; es ist ein sehr schöner Erfolg. Er gibt auch seiner Genugtuung Ausdruck, daß an der Erstürmung des Lowtschen, die zu den größten Ruhmestaten zähle, österreichische Mohammedaner als Freiwillige mitgewirkt haben.

Das Gespräch kam von Montenegro auf Saloniki. Der Kriegsminister bemerkte: Auch diese Aktion wird für die Entente unglücklich ausfallen. Sie verlieren schon in der Zeit, solange nichts gegen sie geschieht. Sie werden aber auch in Saloniki den Rümarsch ins Meer antreten müssen, wenn sie nicht wie auf Gallipoli in das Meer getrieben werden wollen.

Mit einem kurzen Ausblick auf die künftige Gestaltung der Landkarte schloß das Gespräch. „Man wird sich nach dem Frieden an die neuen Landesgrenzen rasch gewöhnen. Niemand kann wissen, wann der Friede kommt, es können noch böse Tage kommen, aber wir sind dem Frieden näher als dem Krieg, der uns gewiß den Sieg bringen wird.

Nach diesen Worten verabschiedete sich der Generalissimus und trat zu den übrigen hohen Offizieren zurück.

Kurz darauf wurde das Ende des Gebetes des Kalifen gemeldet. Wir eilten wieder vor die Moschee. Der Sultan, der nach dem Gebet die Uniform in seinen Appartements abgelegt hatte, ließ Enver zu sich bescheiden und sprach längere Zeit mit ihm. Dann erschien Mohamed V. in einen Pelz gehüllt auf der Treppe der Moschee, vor der diesmal ein geschlossener Wagen vorgefahren war. Durch ein Spalier von hünenhaften weißrot gekleideten Leibgardisten und schwarzen Soldaten aus dem Jemen fuhr der Sultan in das Marmorschloß von Dolmabagtsche, das unfreiwillige Tuskulum seiner Jugend. Nun weilt er jeden Freitag nach dem Selamlik einige Stunden in dem Märchenpalaste am Bosporus.

Das „uneinnehmbare" Valona.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 9. Februar.

In Durazzo sind drei montenegrinische Generale sowie eine Anzahl Mannschaften eingetroffen, die von den Serben mit Jubel begrüßt wurden. Der „Corriere della Sera" meldet, daß für die in Albanien operierenden österreichischen Truppen, infolge überaus mühsamer Verpflegung, der Vormarsch gewaltig erschwert sei. Uebrigens dürfe Valona als uneinnehmbar angesehen werden; sowohl wegen des schlechten Zustandes der Straßen als infolge umfassender italienischer Verteidigungsmaßregeln.

D Gastspiel der Stuttgarter Hofoper in Lille. Aus Stuttgart telegraphiert uns unser Korrespondent: Die Stuttgarter Hofoper wird der Einladung des Generalgouvernements folgen und Mitte März in Lille Gastspiele veranstalten. Zur Aufführung gelangt unter anderem „Der Waffenschmied".

Theaterchronik. Im Schiller-Theater Osten gelangt morgen zum ersten Male Julius Rosens vieraktiger Schwank „Halbe Dichter", in neuer Bearbeitung von Oskar Blumenthal, in Szene. Die Hauptrollen sind besetzt mit Karl Ro[illegible] Josefine Klein, Karl Elzer, Heinz Senger und Ernst Gerhardt Tandar. Die Spielleitung hat Richard Könnecke.

Herbert Eulenberg hat eine neue, von der letzten [illegible] Druckten Ausgabe stark abweichende Bearbeitung seines Schauspiels „Münchhausen" vollendet. Die Uraufführung dieser neuen Fassung wird noch im Laufe dieses Monats von Georg Altman im Kleinen Theater inszeniert werden.

„Die große Offensive" betitelt sich ein neues aber füllendes Lustspiel von Erik Hostrup, dem Autor der Komödie „Die Unruhe", deren Berliner Aufführung infolge Einspruch der Zensurbehörde verschoben werden mußte.

Maria Schneider, die Gattin von Joseph Plaut, wurde für die Rolle der Gerda in Gilberts Operette „Das Fräulein vom Amt" an das Theater des Westens engagiert.

Zum 70. Geburtstage Theobald Zieglers sind zahlreiche Glückwunschtelegramme eingegangen. Die Universität Straßburg hat ihren Rektor mit mehreren Professoren entsandt und ließ ihm eine Adresse überreichen. Im Auftrage der Stadt Frankfurt überreichte Bürgermeister Dr. Luppe eine Adresse und teilte mit, daß die nächste Bürgerschule in Frankfurt am Main den Namen Theobald-Ziegler-Schule führen wird. Außerdem wurde Professor Ziegler von dem Frankfurter Lehrerverein und von dem Deutschen Verein für Hausbeamtinnen zum Ehrenmitglied ernannt. Zahlreiche Abordnungen der deutschen Universitäten, der Studentenvereinigungen usw. waren zur Gratulation erschienen.

⊙ **Aus der Kunstwelt.** Der Verband deutscher Illustratoren wählte zum ersten Vorsitzenden Joh. Wa[illegible] zum stellvertretenden Vorsitzenden Emil Doepler d. J., zum Schriftführer Hermann Tischler, zum zweiten Schriftführer Paul Müller, zum Kassenwart Heinrich Linde. — Bei dem Schinkel-Fest des Architektenvereins zu Berlin, das am 13. [illegible] stattfindet, wird Regierungsrat Erich Blunck über Schinkel und Baukunst sprechen. — Der Verwaltungsausschuß des Germanischen Nationalmuseums hat das Millionenvermächtnis, das ihm der Rentner Anton Bürkel in München zur Erinnerung an seinen Vater, den Baumeister Johann Nepomuk Bürkel, Höhe von 1 200 000 Mark hinterlassen hat, dem Stammvermögen des Museums zugewiesen.

Die Steuerpläne des Reichsschatzamts.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo Böttger schreibt in der von ihm geleiteten „Deutschen Stimme", im Rahmen einer Betrachtung über die innere Politik des Reichs:

„Das Reich braucht schon jetzt Geld und neue Steuern und kann nicht bis nach dem Kriege warten, weil wir die Zinsen der Kriegsanleihen und die zugehörige Tilgung aufbringen und den laufenden Etat ordnungsgemäß aufrecht erhalten müssen. Daher wird sich der Reichstag aller Voraussicht nach im März mit Steuervorschlägen des neuen Staatssekretärs Dr. Helfferich zu befassen haben, die dem Reiche — soweit bis jetzt verlautet — 500 Millionen Mark aus dem Tabak in verschiedener Form, aus Stempelsteuern und Postgebühren bringen sollen. Die Stimmung dafür ist nicht eben begeistert, was man auch bei Forderungen des Fiskus in heutiger Zeit nicht verlangen kann. Industrie und Handel haben schon bedenklich an der kommenden Kriegsgewinnsteuer zu arbeiten, der Mittelstand ist an sich in manch schwerer Bedrängnis, und der breiteren Konsumentenschicht sind nach jahrzehntelanger Ueberlieferung Tabaksteuern und indirekte Steuern überhaupt unsympathisch. Das Bequemste ist da natürlich, die Frage der Kriegssteuer in den Frieden zu vertagen mit den großen Worten, daß die organische Reichsfinanzreform endlich einmal kommen müsse und dann das Reich in einer Fülle von Geld und Unabhängigkeit schwimmen würde.

Damit kommen wir aber nicht über die Verpflichtung des Reichsgesetzes vom 15. Juli 1909 fort, daß die Zinsen für die Reichsanleihe und die Tilgungsquoten aus reichseigenen Einnahmen bestritten werden sollen und nicht zu den Schulden geschlagen werden dürfen. Zudem haben sich sämtliche Finanzminister der Einzelstaaten stark gemacht, ihre Finanzhoheit und direkten Steuern nicht entziehen zu lassen, woraus noch mehr erhellt, daß im März die Diskussion wieder lebhaft werden und das Reichsschatzamt seinen leichten Stand haben wird. Es sollte daher die Wünsche industrieller Verbände, schon jetzt die Pläne im Einzelnen zur Vorprüfung und Vorbesprechung bekannt zu geben, nicht unbeachtet lassen. Sorgen und Verantwortung lassen sich leichter tragen, wenn auch andere an der Last teilnehmen. Außerdem ist es kein unbilliges Verlangen, daß die vorher gehört werden, die am letzten Ende die Hauptkosten bezahlen und zugleich unsere Volkswirtschaft zu einem Hauptteile in Gang halten müssen. Kritik kommt doch; je früher, desto besser kann sie berücksichtigt und damit entwaffnet werden."

Dem Wünsche nach baldiger Veröffentlichung der Steuerpläne kann man sich nur anschließen.

Eine Wahlinsel.

Man schreibt uns aus Meiningen: Zum zweiten meiningischen Landtagswahlbezirk, in dem jüngst eine Ersatzwahl stattfand, gehört auch die Gemarkung Erkmannsdorf, deren Wähler in Pößneck ihr Wahlrecht auszuüben hätten. Aber weder diesmal noch jemals zu einer Landtags- oder Reichstagswahl ist ein Wähler von Erkmannsdorf zur Wahlurne gegangen. In der Tat ist die Ausübung des Wahlrechts für die Erkmannsdorfer mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Um zum Wahllokal zu gelangen, hätten sie einen Weg von vierzig Kilometern zurückzulegen, da die Entfernung von Erkmannsdorf bis Pößneck zwanzig Kilometer beträgt. Man hat hier schon bei jeder Reichstags- und Landtagswahl die Frage aufgeworfen, weshalb wohl die so weit abgelegene, von Preußen (Kreis Ziegenrück), Sachsen-Weimar und Reuß ä. L. eingeschlossene kleine meiningische Gemarkung Erkmannsdorf, die nur 200 Morgen groß ist, noch nicht ausgetauscht worden ist. Bis dahin bildet Erkmannsdorf jedenfalls eine Art Wahlinsel, deren Bewohner von der Ausübung des höchsten staatsbürgerlichen Rechtes ausgeschlossen sind.

Eine Mahnung.

Die Justizabteilung des Sachsen-Altenburgischen Ministeriums des Innern läßt, wie wir dem „Vorwärts" entnehmen, folgende Mahnung an die Beamten der Staatsanwaltschaft ergehen:

„Die Beamten der Staatsanwaltschaft sind schon früher darauf hingewiesen worden, daß die Interessen der Allgemeinheit es unbedingt erfordern, Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften zur Sicherstellung der Volksernährung streng und schnell zu ahnden. Das trifft auch jetzt noch in vollem Umfange zu. Insbesondere haben auch Beobachtungen aus neuerer Zeit ergeben, daß verbotenes Verfüttern von Brotgetreide (Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 — R.-G.-Bl. S. 381) in höchst bedenklichem Umfange zugenommen hat, und daß nicht in allen Fällen auf eine der Sachlage entsprechende Strafe erkannt worden ist. Die Knappheit und Teuerung aller Futtermittel hat den Anreiz zum Verfüttern von Brotgetreide in hohem Maße verstärkt. Diesem Anreiz gegenüber können Geldstrafen nur ganz ausnahmsweise Abschreckungsmittel dienen, wenn sie erheblich höher sind als die Beträge, die der Verurteilte an Ausgaben für Futtermittel erspart hat. Demgemäß werden die Beamten der Staatsanwaltschaft in allen Fällen, in denen nicht mit Rücksicht auf die Schwere der Tat oder die Persönlichkeit des Täters ohne weiteres eine Freiheitsstrafe geboten ist, vor Stellung von Anträgen auf Verurteilung zu Geldstrafen darauf zu achten haben, welchen Vorteil der Täter durch sein strafbares Tun erzielt oder erstrebt hat. Dabei wird auch zu erwägen sein, ob etwa die erwiesene Zuwiderhandlung den Schluß rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erlassenen Vorschriften überall genau beachtet werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorschriften verstößt, eine schwere Schuld gegen die wichtigsten vaterländischen Interessen auf sich ladet."

Festnahme von Deutschen auf neutralen Schiffen.

Wir haben bereits berichtet, daß in einer ganzen Reihe von Fällen deutsche und österreichisch-ungarische Zivilpersonen völkerrechtswidrig auf neutralen Schiffen festgenommen wurden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt jetzt noch weitere 54 Fälle mit, und zwar geschah diese Festnahme durch

die englische Marine an Bord

der amerikanischen Schiffe: „Mandschuria", „Henry J. Smith",

der dänischen Schiffe: „Oskar II." (zweimal), „Hellig Olav", „Frederik VIII.",

der holländischen Schiffe: „Koningin Emma", „Tubantia" (zweimal), „Zeelandia", „Potsdam", „Hollandia" (zweimal), „Noordam", „Wilis", „Ryndam", „Gelria", „Prinzeß Juliana", „Hawthornbank", „Bellatrix",

der seinerzeit neutralen italienischen Schiffe: „Re Vittorio", „Principe Umberto", „Ancona", „Caserta", „Italia", „Amerika", „Duca di Genova", „Regina Elena", „Principe di Udine", „Torino", Maria",

des norwegischen Schiffes: „Bergensfjord" (dreimal),

des portugiesischen Schiffes: „Malange";

des schwedischen Schiffes: „Canton",

der spanischen Schiffe: „Barcelona", „Villaverda", „Leon y Castilla",

durch die **französische** Marine an Bord

der amerikanischen Schiffe: „Carolina", „Coamo", „San Juan",

der holländischen Schiffe: „Tubantia", „Nieuw Amsterdam",

der seinerzeit neutralen italienischen Schiffe: „Argus", „Sibilla", „Caprera", „Citta di Saffari", „Maffara",

der spanischen Schiffe: „Barcelona", „J. J. Sister", „Teresa Fabrega", „Federico", „Reina Victoria".

Es wurden insgesamt etwa 3500 Personen völkerrechtswidrig festgenommen. Zweifellos gibt auch diese, auf spärliche Unterlagen sich gründende Vervollständigung kein erschöpfendes Bild aller Verletzungen des Völkerrechts, die sich unsere Gegner allein schon auf diesem Gebiet haben zuschulden kommen lassen.

Von einem U-Boot beschossen.

(Telegramm.)

Rotterdam, 9. Februar. (W. T. B.)

Der „Rotterdamsche Courant" meldet: Die „City of Marseille", ein neues Schiff der Liverpooler Hall-Linie, von 8250 Tonnen, die im Mersey angekommen ist, berichtet, daß sie auf der Ausreise nach Indien durch ein Unterseeboot beschossen wurde. Zwölf Projektile wurden abgefeuert, die alle zu kurz gezielt waren. Die 175 Passagiere, darunter 35 Frauen und Kinder, waren während der Beschießung unter Deck.

Rotterdam, 10. Februar.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, es sei keine Rede davon, daß die Versuche, das im Friesischen Zeegat gestrandete U-Boot wieder flott zu machen, eingestellt seien.

Holländische Anerkennung unserer Seeerfolge.

Amsterdam, 10. Februar. (T. U.)

„Het Nieuws van den Dag" schreibt: England beherrscht die Nordsee, Italien das Adriatische Meer, aber nichtsdestoweniger konnten die Deutschen und Oesterreicher folgendes vollführen:

Erstens konnte die „Möwe", oder wie das Schiff auch heißen möge, auf das Weltmeer kommen und dort eine Anzahl englischer Schiffe in den Grund bohren oder erbeuten.

Zweitens kamen deutsche Torpedoboote in der Nacht auf die Nordsee und torpedierten ein niederländisches nach England fahrendes Schiff.

Drittens vernichtete ein Zeppelin ein englisches Schiff auf der Nordsee.

Viertens erschien ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung und vernichtete daselbst mehrere Fahrzeuge.

Fünftens torpedierte ein österreichisches Unterseeboot ein englisches Schiff, das serbische Soldaten nach Korfu brachte.

Sechstens erschien ein österreichisches Geschwader vor der italienischen Küste und beschoß die Küstenplätze Ortona und San Vito Chietino.

Dem gegenüber steht als Trost für die Engländer nichts anderes als die Vernichtung des deutschen Marineluftschiffes „L 19", und selbst darauf kann von England nur mit Freude, nicht aber mit Stolz hingewiesen werden, denn „L 19" ist nicht durch eine britische Abwehrkanone niedergeschossen worden, als es Bomben auf britisches Gebiet warf.

Ein englischer Minister für Luftfahrt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 10. Februar. (Privat-Telegramm.)

Der Londoner „Standard" meldet, die Regierung sehe keinen Grund, eine Rachepolitik wegen der Zeppeline in Anwendung zu bringen. Es wird ein Minister für Luftfahrt ernannt werden.

Kleine politische Nachrichten.

* **Die Zensur im preußischen Abgeordnetenhause.** Die Nationalliberalen haben neben anderen Anträgen auch folgenden im preußischen Abgeordnetenhause eingebracht: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Verantwortung für die Handhabung der Zensur in denjenigen Fällen, in denen die Zensur von den Zivilbehörden oder unter Einflußnahme von Zivilbehörden ausgeübt wird, von den zuständigen Reichs- und Landesverwaltungsbehörden übernommen wird.

* Bisher wurden auf den militärischen Kontrollversammlungen Bestimmungen verlesen, wonach sich die Teilnehmer an der Kontrollversammlung für die Dauer des Tages nicht an sozialdemokratischen Bestrebungen beteiligen durften. Auf eine Beschwerde des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schulz-Erfurt hat der Weltvertretende Kriegsminister ihm, wie der „Vorwärts" berichtet, mitgeteilt, daß er es unter den jetzigen, durch den Krieg veränderten Verhältnissen für angebracht halte, von einer Bekanntmachung dieser Bestimmung abzusehen, und daß er sich in dieser Beziehung mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt habe.

* Die Bürgerschaft in Hamburg genehmigte den Senatsantrag, wonach die Wahlzeit für sämtliche jetzt der Bürgerschaft angehörenden Mitglieder bis 1918 verlängert wird.

* Der Warschauer Polizeipräsident berief den Oberregierungsrat Dr. Schlauenburg-Breslau als Leiter der Schulabteilung nach Warschau.

* In Buenos-Aires in Argentinien erscheinen unter dem Titel „Germania" Halbmonatshefte in der Sprache des Landes, die in trefflichen Bildern Proben deutscher Kunst und deutschen Gemütes wiedergeben und die damit den Südamerikanern vor Augen führen wollen, daß all das Gerede von „barbarischen" Eigenschaften der Deutschen Heuchelei und Unsinn ist.

* Eine Bekanntmachung über Ausnahmen von der Verordnung über die Herstellung von Süßigkeiten und Schokolade vom 16. Dezember 1915 bestimmt: 1. Gewerbliche Betriebe, in denen in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 nicht mehr als 20 Doppelzentner Zucker zu Süßigkeiten verarbeitet sind oder deren Zuckerverarbeitung zu Süßigkeiten in der gleichen Zeit nach § 2 Absatz 2 der Bekanntmachung über die Herstellung von Süßigkeiten vom 30. Dezember 1915 auf nicht mehr als 20 Doppelzentner geschätzt wird, werden von der Vorschrift

Begegnungen mit Gustav Falke.

Von [Nachdruck verboten.]

Pastor E. Engelhardt (Hamburg).

Weil es gar ein so seltsamer Weg war, der mich mit Gustav Falke zusammenführte, will ich davon erzählen, nachdem er nun von uns gegangen ist. Ich sehe sein liebes Gesicht vor mir mit den stillen und sinnigen Augen und denke zurück in die Zeit, als ich seine ersten Verse las. Und gestern abend, als wir durch die Zeitung seinen Heimgang erfuhren, haben wir alles wieder aufleben lassen und die Versbände noch einmal zur Hand genommen, die uns in langen Jahren erfreuten. Es war eine stille Abschiedsfeier, daß wir den ganzen Menschen und den reichen Dichter noch einmal zu uns reden ließen.

Meine erste Begegnung mit Gustav Falke vermittelte Spekters Katzenbüchlein, zu dem er die entzückenden Verse schrieb. Und dann kam ein paar Jahre später „Mynher der Tod". Wenn man in seiner „Sturm- und Drangperiode" steht und alles in dem heranwachsenden Menschen gärt und Fesseln der Entwicklung sprengt, dann sind sicherlich Falkes Verse mit ihrer stillen Innerlichkeit und Abgeklärtheit nicht das, was packt und fortreißt. Aber ich war eigenartig angezogen von dieser singenden Klangfülle, von der Musik der Worte, die nicht nur ein Klingeln mit Tönen war, sondern ein quellender, leuchtender, in Schönheit sich verschwendender Fluß des innerlichsten Erlebens und Gestaltens. Von nun an begleitete mich Gustav Falke mit dem wenigen, was ich von ihm kannte, gleich als ein unsichtbarer guter Geist, als Eckart, dessen stilles Gegenwärtigsein segnet wie einer Mutter linde Hand. Und als ich um die halbe Welt herum in eine neue Heimat zog, da geleitete er mich. Auf meinem sehr umfänglichen Bücherzettel, der nur Wünsche, kühne und kostbare Wünsche und Sehnsüchte festhielt, stand sein und seiner Dichtungen Name. Das war meine erste, ganz ferne Begegnung mit Gustav Falke.

Die Tropensonne Hawaiis waren wir gewöhnt worden und hatten allmählich alle europäischen Gefühle auf dieses starke Licht abgestimmt. Wenn man sich an den Flügel setzte und Beethoven spielte — es war doch etwas ganz anderes geworden; eine Musik, die ebenso wie die deutsche Seele hier erst heimisch werden mußte. Wenn man deutsche Dichter las, sie klangen anders, verhalten und gedämpft; die Pracht und Farbe von Licht und Luft und Pflanzenwuchs überschrie sie alle. Bis man sich abgestimmt hatte, daß man diesem rauschenden Prunk gegenüber die stille, unscheinbar auftretende und bescheidene Innerlichkeit unverwirrt vernehmen und aufnehmen konnte.

Unter den Deutschen der kleinen Kirchengemeinde lernte ich auch einen Ingenieur kennen, der an einer großen chemischen Fabrik Leiter war und für die wichtigen Zuckerplantagen arbeitete. Albert Falke hieß er. Als ich zum erstenmal an einem strahlend heißen Sonntag nachmittag in seine Stube trat, „vierhändige Klaviermusik" unter dem Arme, fragte ich den großen weißhaarigen Mann, ob er am Ende gar mit unserem Dichter Gustav verwandt oder bekannt sei? Mehr im Scherz war es gemeint; denn niemand hätte wohl gedacht, daß er antwortete: „Er ist mein einziger Bruder." Nun mußte er mir gleich erzählen; aus seiner Jugend; und da hörte ich zum erstenmal des Dichters Lebensgeschichte.

Für Menschen habe ich immer lebhaftes Interesse gefühlt. Und das Anteilnehmen an Gustav Falkes Persönlichkeit, wie sie sein Bruder mir schilderte, hat auch veranlaßt, daß ich meine vielen Bücherzettel herausholte und zuerst die fünf Bände Gedichte bestellte, die als seine gesammelten Werke bei Janssen in Hamburg in schönem Gewande erschienen sind. Und dann trat ich ein in die linde und lichte Feierlichkeit seiner Kunst. Mit ihrer Stille drang sie hindurch durch die prunkend aufdringlich schreiende Umgebung unserer Palmenwelt und Tropenlichter; zumal dann die Stadt mit den goldenen Türmen" dazu kam, die eben erschienene Selbstbiographie.

Albert Falke ergänzte dann, wenn wir fast allsonntäglich miteinander musizierten. Beide Brüder waren sehr musikalisch; Albert stand auf einer, auch technisch bedeutenden Höhe, so daß es wirklich ein Genuß war, mit ihm Brahms' Symphonien oder vierhändig bearbeitete Wagner-Klavierauszüge zu studieren. Und sein Erzählen war packend; als Ingenieur weilte er lange Jahre auf Samoa, erlebte den Untergang unserer Kriegsschiffe im Taifun, sowie die Mataafa-Unruhen. Dabei war er still und verhalten geblieben; ein treuer und fester Mensch.

Wenn er nun erzählte: von seines Bruders literarischen Arbeiten, von den beiden Töchtern, die auch des Vaters künstlerische Begabung geerbt hatten (die eine als bereits weiteren Kreisen bekannte Tänzerin und die andere als Zeichnerin und Bildhauerin), von der feingestimmten Frau, die mit dem Dichter durchs Leben ging, wie er selber ja in seinem Buche so innig schön schildert — dann wurde der Mann, von des Bruders anbächtiger, aber nie schmeichelnden oder eitel übertreibender Liebe gezeichnet, einem so lieb und traut, daß jeder Vers anders, reicher und schöner klang.

Ich konnte nicht anders: andere mußten das alles auch kennen lernen. Im Schulsaal hielt ich allwöchentlich Vorträge mit Proben aus deutscher Literatur, Kunst und Musik, damit die schlichten Kreise unserer deutschen Kolonie doch hier außen auch in Verbindung blieben oder erst kämen mit dem Herrlichen, das wir haben. Ich sprach auch über Gustav Falke und gab Proben aus seinen Gedichten wieder. Es ist ja schade, daß die neuere Zeit keine Gedichte mehr lesen will; ein Verschwinden und Verlieren edler Werte bedeutet das. Und es gelang, Falke vielen lieb und teuer zu machen.

Albert schrieb seinem Bruder von unserem schönen Gemeinschaftsabend, den er mit den Gaben seiner Dichtung uns geschenkt hatte: uns Deutschen auf der wirklichen Schokoladeseite der Kultur, hier auf einer Insel mitten im Stillen Ozean, wo man gar nichts hat, als was man sich selber bereitet. Und er sandte mir einen herzlichen Gruß. Das war meine zweite Begegnung mit Gustav Falke.

Dann kehrten wir mitten im Kriege heim. Nach langen Monaten hatten wir unsere neue Heimat in Hamburg gefunden. Alberts Tochter weilte beim Dichteronkel; sie studierte Musik. Die Begabung der Familie hatte sie in reichstem Maße geerbt. Damit sie wieder einmal Familie hatte sie in reichstem Maße geerbt. Damit sie wieder einmal Erinnerungen an ihren Geburtsort Honolulu auffrischen könnte, luden wir sie zu einem echten hawaischen Kaffee ein und packten unsere Bilder aus, Photographien ihr wohlbekannter Oertlichkeiten. Und wir schwärmten und machten Musik. Als sie vor unserem einen Bücherbord stand und die in Seide gebundenen fünf Bände erschaute, strich sie leise, wie liebkosend über den Buchrücken; mit einer verstohlenen, verhaltenen Zärtlichkeit und Ehrfurcht, die echt Falkesches Erbe war. Sie durfte seit Jahren tagtäglich um den Dichter weilen und die Güte seines Herzens und die Sonnigkeit seines Wesens kennen. Als sie dann des Verehrten Werke bei anderen Menschen fand, war sie ein bißchen daheim. Die Verse hatten wieder Gemeinschaft gebaut.

Und ein paar Sonntage später fuhren wir hinaus nach Großborstel; wandelten durch die herbstlichen Alleen und über die Felder. Wir wagten etwas vor der verabredeten Zeit weggegangen, um noch einmal um ein paar Ecken zu gehen. Am Fenster stand Falke, als wir an seinem blauen Hause vorüberkamen. Er schaute in den dämmernden Winterabend hinaus. Was mochte seine Seele an neuen Klängen vernehmen; was sich gestalten an reichem Geben . . . ?

Und dann saßen wir um den runden Tisch, die ganze frohe Familie; und sprachen von dem fernen Bruder und seiner feinen, gütigen Frau, die uns junge Eheleute damals so herzenswarm aufgenommen hatte. Und Greichen gedachte ihrer Sonnenheimat und erzählte, wenn sie wieder dort ans Land steigen würde. Der Krieg in Ernst und Scherz, und was sonst noch geredet wurde an dem Nachmittag und Abend, der so schnell verflog und doch so lang war: das gehört nicht hierher. Wer das erlebte, wird es als köstliche Erinnerung hüten und für sich bewahren.

„Kommen Sie recht bald und oft wieder!" Mit diesen Worten gab uns der Freundliche noch zuletzt die Hand. Ich habe sie zum Segen mir gehalten. Noch auf dem Heimwege habe ich mit meiner Frau darüber gesprochen, wie dankbar man doch dafür sein dürfe, daß Gustav Falke sich von dem Schlaganfall wieder so gut erholt hatte, und daß die Befürchtung, er könne nicht mehr schaffensstark werden, unbegründet blieb.

Nun ist er still und leise, wie er in seinem ganzen Wesen war, eingeschlafen. Wer einmal ihm begegnete durfte, dem wird es weh sein, wie mir, der ich dreimal ihm begegnete, immer näher und persönlicher, und immer reicher beschenkt. Fast schüchtern zurückgezogen bescheiden war er und verbreitete doch um sich eine grenzenlose, väterliche Gütigkeit des Herzens, die jeden Menschen segnete.

des § 1 der Verordnung über die Herstellung von Süßigkeiten vom 16. Dezember 1915 ausgenommen. 2. Der Zuckeranteil der gewerblichen Betriebe, die nicht unter § 1 fallen, kann von der Zuckerzuteilungsstelle für das deutsche Süßigkeitsgewerbe in Würzburg auf wenigstens 20 Doppelzentner festgesetzt werden.

Zur bevorstehenden Rückkehr Kokowzows ins Amt.

Der einheitliche Finanzplan. — Der russische Wagenpark als Faustpfand.

b. Stockholm, 10. Februar. (Privat-Telegramm.) Aues Petersburg wird gemeldet, daß der frühere Minister **Kokowzow** wieder **in Stürmers Kabinett eintreten** solle. Kokowzow war neulich beim Zaren in Audienz. Dieser ernannte ihn damals zum Präsidenten des Eisenbahndepartements im Reichsrate.

Fürst Mentschikow, einer der letzten aus jenem Kreise, der einst den alten Deutschenfresser Suworin unschmeichelte, hat in diesen Tagen im „Nowoje Wremja" einen Aufsatz veröffentlicht, dem er die Ueberschrift „Das eiserne Jahrhundert" gegeben hat. Er hat damit einiges Aufsehen gemacht, so daß er sich die Primadonnennotiz, er werde sich „demnächst" aus der Oeffentlichkeit zurückziehen, wohl hätte sparen dürfen. Mentschikow nennt dort den Maschinenbau den Hauptnerv des heutigen Kulturlebens und weist auf die beklagenswerte Abhängigkeit Rußlands vom Westen hin. Er läßt dabei durchblicken, daß die Unselbständigkeit der russischen Industrie und der Erfolg der fremdländischen „Invasion" großenteils in der schnalen Leistungsfähigkeit der einheimischen Werke und in der strafwürdigen Indolenz der Krone bei der Vergebung von Staatsaufträgen zu suchen sei. „Nicht immer gelingt es, unseren Bahnen Schienen einwandsfreier Qualität zu erhalten, selbst wenn hohe Preise gezahlt werden." Tatsächlich sind die Beziehungen zwischen den Unternehmen und der Regierung, die sich im „Kriegsindustriellen Komitee" zusammenfinden, zurzeit recht gespannt. Die Schuld liegt auf beiden Seiten. Der Tschinowniknadel ist während des Krieges in den Himmel gewachsen: Regierungskommissare und Fabrikinspektoren behelligen die Verwaltungen mit unbequemen und kostspieligen Ueberwachungen und lassen es auch an Schikanen nicht fehlen. Andererseits sind die großindustriellen Werke sich ihrer Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit wohl bewußt, und denken bei aller Vaterlandsliebe an ihren Vorteil. Wie stark sie sich fühlen, das zeigt schon die einhellige Ablehnung der Kriegsgewinnsteuer durch den Sjezd Sjezdow, die vereinigende Körperschaft von Handel und Industrie.

Da die große Phrase von der „Zusammenfassung der inneren Kräfte des Reiches" in diesem Chaos wirtschaftlicher Anläufe Wandel zu schaffen außerstande ist, hat man nach Männern der Tat Umschau gehalten und sich des flugen Kokowzow erinnert, dessen Organisationstalent außer Zweifel steht. Seiner Erfahrung will man jetzt über den Kopf des Finanzministers Bark hinweg die schwierige Gestaltung eines einheitlichen Wirtschafts- und Finanzplanes anvertrauen. Die Anregung hierzu mag vom neuen Ministerpräsidenten Stürmer herrühren, der Kokowzow ganz ungemein schätzt, wenngleich sie politisch nicht auf demselben Boden stehen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Absensorbeit Kokowzows, der als schwer gekränkter Mann nur ungern die politische Arena verließ, bereits ihr Ende erreicht habe. Es ist an fähigen Kräften gegenwärtig im Zarenreiche gerade kein Ueberfluß — das beweist ja schon die Ernennung des jenseits von Gut und Böse stehenden Stürmer zum Vorsitzenden des Ministerrates. Andererseits wird vielleicht die Ultrarechte anstehen, die Bedeutung Kokowzows auf innenpolitischem Gebiete zu stärken. Auch gewisse Unterströmungen der Rasputinschen Geistessarg könnten Hemmnisse bilden. Hierhin sind die Erfinder und Nährväter des Deutschenhasses zu rechnen, Maurontow, der Chef der kaiserlichen Bittschriftenkanzlei und Wolchin, sein einstiger Untergebener, der jetzige Oberprokureur des Heiligen Synods. Der Krieg hat aus all diesen Mittelmäßigkeiten große Leute gemacht; sie wissen, daß sein Ende den Zusammenbruch ihrer Machtfülle bedeutete — darum stehen sie auch eng aneinandergelehnt und wehren jedem den Vortritt, der nicht ihres Geistes ist.

Wie groß die Sehnsucht nach Frieden in Stadt und Land auch sein mag, die Stimme der Oeffentlichkeit, die Presse, schreibt noch immer mit blutigen Lettern. Sehr bezeichnend für diese Stimmungsmache ist der Eigensinn in der Verkennung der Kriegslage. Der ruhigen Erwägung ist kein Weg gegeben. Wer würde wohl bekennen, Rußland habe Mißerfolge erlitten, wer einsehen, daß der Verlust des zwölften Teiles des gesamtrussischen Schienennetzes oder 12 000 Werst Bahnstrecke, eine Einbuße bedeute? Blind betet noch heute die Presse, links und rechts, nach, was die Militärpartei verbreitet. Polywanow, der russische Kriegsminister, spricht noch heute von einem gewollten Rückzuge, als dessen einzige Veranlassung der damalige Mangel an Munition anzusehen sei. Inzwischen habe sich aber das alles zum Besseren geändert. Nun sei die einheimische Munitions- und Waffenfabrikation so gut geordnet, daß man Ueberfluß habe. Das wird dem Volke zur selben Zeit gesagt, da ein russischer Großfürst in Japan wegen Geschützlieferungen verhandelt und amerikanischen Bankherren versichert wird, daß jede Anleihe durch reichliche Kriegsbestellungen belohnt werden soll. In Wahrheit ist die russische Munitionsherstellung trotz Heranziehung und Adoptierung betriebsfremder Werke für diese Zwecke noch immer durch den Mangel an fehlenden Arbeitskräften und an Maschinen behemmt, so daß die Heeresleitung auf amerikanische und japanische Hilfe angewiesen bleibt. Heute wie damals. In Streite der engeren Interessen wird das deutlich sichtbar: hier der Vorwurf der Bestechlichkeit bei der Vergebung von Aufträgen, der Unfähigkeit in der Versorgung der Industrie mit Feuerungsmitteln und Maschinen, dort die Anklage der Leistungsunfähigkeit und geldlichen Selbstsucht. Dies Gezeter, das vom Regierungstisch zu den Industriebetrieben hinüber und von dort wieder zurückfliegt, kennzeichnet die Lage besser als alle hochtrabenden Versicherungen Polywanows.

Darum steigen auch die Raben nieder. Die New-Yorker National City Bank schickt ihren Vertreter, die Agenten Morgans sind in den Kanzleien der Ministerien regelmäßige Gäste geworden. Man sieht sie gewiß gern kommen, weil man sie gar so sehr braucht, aber man fürchtet sie nicht minder, et dona ferentes. Ist es nicht eine Beschämung Rußlands, jenes Kreditangebot der Amerikaner, das ein Darlehen von 300 Millionen Rubel an eine Verpfändung des russischen Wagenparks binden will? Mentschikow, der den eisernen Jahrhundert ein Loblied gesungen hat, schätzt die Eisenbahnen als eine der wichtigsten Errungenschaften menschlicher Kultur. Rußland hat, wie die Bahnstatistik zeigt, an ihnen gewiß nur einen bescheidenen Anteil; und nun soll selbst dieser enge Gewinn Fremden in die Hand gegeben werden? Wie man hört, hat Finanzminister Bark abgelehnt. Das war verständlich. In einem Augenblick, wo die Milliarde spricht, wird man den Rest des Kreditpreises gewiß nicht für ein Butterbrot weggeben. Freilich, Stolz und Zögern machen die Not nicht geringer. Herr Peter Bark, der von den Deutschen heute nichts wissen will und nach Maßnahmen sinnt, wie es möglich werde, deutschen Besitz so zu zerstören, daß niemand einen Nutzen davon hat, mag heute daran denken, daß die deutschen Kapitalisten, die jahrzehntelang den russischen Bahnbau finanziert haben, sich niemals mit ähnlicher russischer Ausbeutung befaßt haben. Sie liehen ihr Geld einem Staate, von dem sie glaubten, daß er die sittliche Kraft habe, sich auch in schwerer Zeit als Schuldner zu bekennen. Dies Vertrauen war nicht kaufmännisch, es ruhte auf freundschaftlichen Erwägungen. Erinnert man Rußland aber heute daran, daß es einst eine „traditionelle deutsch-russische Freundschaft" gegeben habe, so ist der einzige Erfolg der, daß man darin ein Zeichen von Schwäche sieht, die mit verachtungsvoller Geste begrüßt wird. „Die Deutschen sagen, sie hätten uns im Krieg mit Japan eine wohlwollende Neutralität bewiesen. Ja," so fragt „Russkoje Slowo", „ja, sollen wir ihnen vielleicht dafür dankbar sein, daß sie uns nicht das Messer in den Rücken gestoßen haben?" Und „Russkoje Slowo" ist noch ein anständiges Blatt; man stelle sich hiernach vor, in welchen Tönen sich „Nowoje Wremja" und „Birschewyja Wjedomosti" äußern. Es liegt ein festumschlossenes System in dieser Beschimpfung des Deutschtums und dieser Vernichtung des deutschen Besitzes. Psychologische Notwendigkeit war und ist sie nur bei einer kleinen Gruppe machtlüsterner Tschinowniki, geldgieriger Kronslieferanten und beim Mob, der Mordbrennerei und Plünderung unter dem Gesang der Zarenhymne zu verüben wagt. Nicht hierauf gründet sich das System: es ruht auf den Säulen der Tunlichkeit. Das Bestreben, England zu gefallen, das die Zertrümmerung des deutschen Staatswesens und des deutschen Handels als Ideal ersehnt, läßt angebracht erscheinen, was der Volksseele nicht innewohnt. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird leicht herausfinden, daß dieses starre, überzeugungslose Ringen um fremde Gunst schwer auf das Selbstbewußtsein des alten Zarenreiches drückt. Man versucht auch, sich die bittere Pille zu verzuckern, und redet sich ein, aus Freundschaft für Frankreich zu tun, was in devoter Gunstwerbung vor England geschieht. Von Zeit zu Zeit erscheinen in der Presse Aufsätze, die Huldigungen an Englands Adresse sind, und Bilder einer glücklichen Zukunft malen, da Rußland und England Hand in Hand die Erde beherrschen werden. Dann aber kommen nüchterne Wirtschaftspolitiker, wie Professor Friedmann, und bekennen, daß man nicht erhoffen dürfe, was wirtschaftliche Unmöglichkeit sei. So kommt man immer mehr zu der Ueberzeugung, daß dieses blöde Wüten gegen den „Pangermanismus" nichts ist, als eine einzige große Phrase, die mit einer Verbeugung gegen Albion ausgesprochen wird. Daß man dabei mit Füßen auf deutschem Besitz herumtrampelt, darf als die Illustration dieser Phrase gelten. Wäre es möglich, „die im Volke vorhandenen Kräfte auszunutzen", könnte Stürmer diese Aufgabe, die ihm sein Kaiser zugewiesen haben soll, durchführen, so dürfte Rußland hoffen, eines Tages vom englischen Joch, unter das es sich gebeugt hat, befreit zu werden. Reich ist das weite Land an Bodenschätzen, und reich an Begabung sind seine Bewohner. Noch größer aber ist die Armut an Bildung und Tatkraft. Rußland gleicht einem Manne, der mit gelähmten Beinen im Lehnstuhl sitzt, und sich nicht niederbeugen kann, um die Goldimperiale aufzuheben, die zu seinen Füßen liegen.

Dr. E. W. Horstkamp-Sydow.

* * *

Vor der Einberufung der Duma.

Das Anklagematerial gegen die Regierung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 9. Februar.

Wie die „Rjetsch" berichtet, sind in allen Fragen bezüglich des Dumaprogramms sämtliche Mitglieder, mit Ausnahme der extremen Rechten, einig. In den Sitzungen aller Fraktionen finden jetzt eifrige Vorarbeiten statt, die nicht selten sehr nervös verlaufen. Den „Birschewyja Wjedomosti" zufolge gilt es unter den Deputierten als sicher, daß diesmal der fortschrittliche Block die führende Rolle haben wird. Regierung und Block suchen sich auf Grund gegenseitiger Kompromisse zu verständigen, und es ist sicher, daß in den Sessionen der Duma dem fortschrittlichen Block große Kämpfe bevorstehen. Im Anschluß daran wird man das Programm des fortschrittlichen Blockes durchzuführen versuchen und alle Gesetze, etliche siebenhundert an der Zahl, die die Regierung seit Dumaschluß eigenmächtig durchgeführt hatte, revidieren. Unter den Deputierten, die das Volk vertreten, herrscht eine aufgeregte Stimmung. Wie die Oktobristen meinen, müßten sie sich schon austoben, da es noch nicht abzusehen sei, wieweit diesmal die verschiedenen Fraktionen zusammengehen würden. So steht die Zwietracht auf der Tagesordnung. Denn darüber herrscht kein Zweifel, daß die Regierung, gegen die viel Anklagematerial vorliegt, scharf angegriffen werden wird. So ist für die Dumamitglieder die Arbeit diesmal weniger angenehm als produktiv. Jedenfalls kommt dieser Dumasession wegen der Durchführung des Programms des progressiven Blockes große Bedeutung zu. Der frühere Dumapräsident Chomiakow nannte sie in einer Unterredung das Ventil des Landes, das zulange verschlossen gehalten, nunmehr höhen Geruch verbreiten wird.

Die russischen Befürchtungen vor einer deutschen Offensive.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

b. Stockholm, 9. Februar.

Im „Russki Inwalid" findet sich die Nachricht schwedischer Zeitungen bestätigt, daß man in Rußland allgemein noch vor dem Frühling eine deutsche Offensive erwartet. Auch von einer österreichisch-ungarischen russischer Angriffe fortwährend Verstärkungen schicken, seien nun stark genug, um selbst zum Angriff überzugehen. Die deutsche Offensive gelte als sehr wahrscheinlich, nachdem die Truppen vier Monate lang eine Ruhepause gehabt hätten und durch frische Reserven verstärkt seien. In Galizien hätten sich die Russen bei ihrer letzten Offensive lediglich für die Alliierten geopfert, damit alle in den Balkanoperationen freigewordenen feindlichen Truppenkörper nach Rußland anstatt nach dem Westen abgelenkt würden. Bei der Gelegenheit stellt der „Inwalid" fest, daß während des ganzen Krieges das russische Heer nur als Blitzableiter für die französisch-belgische Front habe fungieren müssen. Miguln, der Redakteur des „Nowij Ekonomist", sieht nunmehr die dritte Phase des Krieges herankommen und rät den Russen im Osten zur Defensivtaktik, empfiehlt hingegen eine gesteigerte energische Aktion auf der türkisch-persischen Front.

Rotterdam, 10. Februar.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" beschäftigt sich mit den möglichen deutschen Plänen für den Feldzug 1916. Er sagt darin, es bestünden Anzeichen für einen Angriff im Westen, der gegen die Franzosen oder Engländer gerichtet sein könne. Bei Frise hätten die Deutschen bewiesen, daß die Ententelinie für sie nicht mehr unverletzbar sei, und mehrere deutsche Heerführer hätten ihren Truppen gesagt, daß die Zeit für ihre Offensive anbrechen werde, wenn sie nur Geduld hätten. Derselbe Mitarbeiter meint, es bestünde die Aussicht für ein deutsches Vorgehen, ähnlich dem im Jahre 1914, wobei sich die deutsche See- und Luftflotte kräftig beteiligen werde. Es scheint dem Mitarbeiter aber auch möglich, daß die Deutschen einen furchtbaren Schlag im Norden vorbereiten, der gegen Petersburg ginge. Inzwischen halten sie mit sehr geringer Truppenmacht die große Armee der Entente in Saloniki gebunden, während andererseits mit Hilfe der Türken 600 000 Mann in Aegypten, Mesopotamien, Persien und dem Kaukasus während der entscheidenden Augenblicke von den wichtigsten Schlachtfeldern ferngehalten werden.

Letzte Nachrichten

* Dem vorübergehend in Sofia weilenden technischen Mitdirektor der Kruppschen Werke, **Professor Rausenberger,** dem bekannten Konstrukteur der 42-Zentimeter-Geschütze, gab gestern der Präsident der deutschen Kolonie in Sofia, Herr Paul Kaufmann, ein Abschiedsessen, dem Kronprinz Boris beiwohnte. Unter den Gästen befanden sich, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, Kriegsminister Radowow, der Chef des Geheimkabinetts des Zaren, Dobrowitsch, General Janew, der Chef des Geschäftsträger v. Hoesch, Konsul Graf Podewils, der Chef des bulgarischen Artilleriewesens, Oberst Slawitschew, Zar Ferdinand hat dem Professor Rausenberger die zweite Klasse des Alexanderordens mit Krone und Schwertern und ihm sein Bild mit der Widmung „In freundschaftlicher Bewunderung" geschenkt. Professor Rausenberger ist nach Essen zurückgereist.

* Erzherzog **Karl Stephan,** der, wie gemeldet, zum Besuch der Krüppelfürsorgeausstellung einige Tage in Berlin weilte, ist gestern abend nach Wien zurückgekehrt.

Der Nachfolger Besnards.

Die scharfen Angriffe im französischen Staatsausschuß gegen das Unterstaatssekretariat für Luftschiffahrt, die den Rücktritt Besnards zur Folge hatten, bestimmten die französische Regierung, den Posten des Unterstaatssekretärs überhaupt aufzugeben. Wie heute aus Paris telegraphiert wird, ist der Artillerieoberst Artiguenier, Direktor der Pyrotechnischen Militärzentralschule zum Direktor des militärischen Flugwesens im Kriegsministerium ernannt worden. Er übernimmt als solcher die Leitung des Flugwesens von Besnard in direkter Abhängigkeit vom Kriegsminister Gallieni.

Ein neuer Kriegsplan der Alliierten?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Genf, 10. Februar.

Der Lyoner „Nouvelliste" glaubt, daß die von der belgischen Regierung und der englischen Admiralität angeordnete Requisition aller belgischen Handelsschiffe und Transportdampfer und die Einschränkung der englischen Einfuhr den Zweck hat, Schiffsmaterial frei zu machen. Dies soll zur Vorbereitung großzügiger Operationen der Alliierten dienen, über die jedoch noch strenges Geheimnis gewahrt wird.

Der englische Kriegsbericht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 10. Februar.

In London wird aus dem Hauptquartier gemeldet:

Gestern sprengten wir eine Mine südlich Fosse 8 und beschossen nach einem Gefecht einen Trichter. Feindliche Artillerietätigkeit in Authuille, Loos und nordöstlich Ypern. Unsere Artillerie antwortete kräftig und fügte den feindlichen Schützengräben beträchtlichen Schaden zu.

In Delhi wurde am 7. Februar folgendes amtlich veröffentlicht: General Townshend bleibt in Kut-el-Amara, um es, a einen strategischen wichtigen Punkt, zu verteidigen. Das Ziel der Operationen des Generals Aylmer ist, General Townshend zu zur Hilfe zu kommen. Ein Rückzug wird nicht geplant.

London, 10. Februar. (W. T. B.)

General Haig berichtet im Zusammenhang mit der deutschen amtlichen Meldung vom 8. Februar, nach der die Deutschen Bahnhofsgebäude von Poperinghe und das dortige Lager bu ein Flugzeuggeschwader angegriffen hätten; das feindliche schwader habe vier Bomben in der Nähe des Bahnhofs Poperinghe abgeworfen, diese hätten jedoch keinen Schaden gerichtet.

Einberufung der Unverheirateten bis zum 30. Lebensjahre in England.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 10. Februar.

Bekanntlich hat während des Derby-Anwerbungsfeldzuges ein Teil der Freiwilligen sich für das sogenannte Gruppensystem eingeschrieben. Zwei dieser Gruppen sind jetzt eingezogen, das heißt also die Gruppen der unverheirateten Freiwilligen bis zum sechsundzwanzigsten Lebensjahre. Es sind mehr werden für den 3. März auch elf Jahresklassen nach Wehrpflichtgesetz unter die Fahnen berufen, das heißt Unverheirateten vom neunzehnten bis zum dreißigsten Lebensjahre.

Briands Erwartungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 10. Februar.

Bei der Abreise von Paris äußerte Briand zu italienischen Journalisten, er hoffe bestimmt, durch seine Romreise engere Bande zwischen Italien und seinen Verbündeten herzustellen. Gleichzeitig sang Briand ein Loblied auf die italienische Armee im Kampf gegen den Feind wie gegen Gelände und schlechtes Wetter andauernd Heldentaten verrichte. Bei der Fahrt Turin wurde Briand mit lebhaften Hochrufen empfangen.

Türkischer Heeresbericht.

(Telegramm.)

Konstantinopel, 10. Februar. (W. T.

An der Kaukasus- und Irakfront nichts von Bedeutung. 6. Februar beschoß die russische Flotte, ohne besonderen Schaden zurichten, den Kohlenhafen von Zonguldak. Ein feindliches Flugzeug Mutterschiff, das an diesem Kampfe teilnahm, wurde durch einen rer Unterseeboote torpediert. An der Dardanellenfront am 7. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Jenischehir mit zehn Granaten die Küste von Teke-Burun. Unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug in die Flucht. Das vormittags Sedd überflog. Ein anderes Flugzeug, das denselben Abschnitt nach überflog, entfernte sich infolge unseres Artilleriefeuers und sich nach Imbros, von einem unserer Flugzeuge verfolgt.

Die amerikanischen Flottenrüstungen.

(Telegramm.)

Washington, 10. Februar. (Reu

Der Senat hat die Gesetze über die Errichtung einer Sd werft an der kalifornischen Küste zum Bau von Dreadno sowie über Erhöhung der Kadettenanzahl der Marineakade Annapolis um 300 angenommen.

Verantwortliche Redakteure: für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Arno Arndt-Wilmersdorf; für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; den Roman: Bernhard Jolles-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. Pinner-Friedenau; für Politik und den übrigen Teil des Blattes: Pilz-Charlottenburg; für die Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Nr. 75. Donnerstag, den 10. Februar 1916 (Abend)

Berliner Tageblatt.

1. Beiblatt. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Lebensmittelpreise und Großstädte.

Von [Nachdruck verboten.]

Professor Dr. Silbergleit,
Direktor des Statistischen Amts der Stadt Berlin.

Die Statistik der Lebensmittelpreise kann in Preußen auf ein sehr hohes Alter zurückblicken, auf eine Vergangenheit von hundert Jahren und mehr. War sie in dieser Zeit von gelegentlichen Eingriffen mit dem Ziele ihrer Verbesserung, ihrer näheren Anpassung an die Bedürfnisse der Zeit nicht verschont geblieben, so führt sie doch nach außen ein recht beschauliches Dasein. Wohl fand sich in diesen langen Jahren mal hier und da ein Bearbeiter, der den unendlichen Zahlenstoff in wissenschaftlichen Zeitschriften kunstvoll zu bändigen, in wohlgeordneten Reihen aufmarschieren zu lassen verstand, im Blätterwald der Tagespresse aber herrschte Ruhe über den Wipfeln. Das ist nun anders geworden. Die allgemeine Preissteigerung, die der Krieg in allen, selbst in den neutralen Ländern hervorbrachte, ließ die Zahlen dieser Art auch in der Tagespresse eine Auferstehung feiern. Dagegen ist gewiß nichts einzuwenden. Wenn nur die Einführung in die Oeffentlichkeit mit der Zurückhaltung erfolgt, die die Entstehung und die Natur der Angaben normalerweise dann gebieterisch erfordert, wenn sie zu örtlichen Vergleichen benutzt werden. Da ist zunächst darauf hinzuweisen, daß die Feststellung der Preise in den verschiedenen Orten keineswegs überall mit der gleichen Zuverlässigkeit und Genauigkeit erfolgt, da sie von dem Grade der Gewissenhaftigkeit der Erhebungsbeamten sehr wesentlich abhängt. Aber wäre diese selbst durchweg in gleichem, ausreichendem Maße vorhanden, so bestehen doch tatsächliche, durch die Natur der Ware bedingte örtliche Verschiedenheiten, die die Vergleichsmöglichkeit leicht in sehr erheblichem Umfange erschüttern können. Jede Preisvergleichung setzt vor allem gleiche oder doch annähernd gleiche Beschaffenheit der Ware voraus. Bei den weitaus meisten der in diese Statistik einbezogenen Lebensmittel aber gibt es eine ganze große Stufenleiter von der besten bis zur schlechtesten Sorte.

Die amtliche Anweisung sucht zwar auf diese Verhältnisse nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen, indem sie feinste Qualität und andererseits schlechte Ware von der Preisvermittlung ausschließt und diese nur auf solche Sorten beschränkt, „welche vorzugsweise für bürgerliche Haushaltungen angekauft zu werden pflegen". Aber die Verhältnisse der Wirklichkeit sind stärker als die festgefaßten und gemeinten amtlichen Vorschriften. Das gilt namentlich in der gegenwärtigen Zeit, in der in den verschiedenen Orten bei zahlreichen Warengattungen sehr verschiedenartige Qualitätsverschiebungen stattgefunden haben. Da bestehen in größeren Orten größere Geschäfte, die sich früher reichlich eingedeckt haben und größere Vorräte auch jetzt noch auf Lager haben, während in kleineren Orten Vorräte der gleichen Qualität überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Der bürgerliche Haushalt, von dem die amtliche Anweisung spricht, erhält in der einen Gemeinde die Ware in gleicher Beschaffenheit wie früher, in der anderen Gemeinde aber muß er wohl oder übel seine bezüglichen Ansprüche etwas ermäßigen. Gleiche oder auch nur annähernd gleiche Beschaffenheit der Ware, die Grundlage jeder Vergleichsfähigkeit der Preise, ist also eine keineswegs erfüllte Voraussetzung. So wird die örtliche Vergleichbarkeit der Zahlen schon durch diese, durch den Krieg herbeigeführten Umstände sehr wesentlich beeinträchtigt. Aber auch in gewöhnlichen Zeiten müssen für die gleiche Ware Preisunterschiede zwischen kleineren und größeren Gemeinden, zwischen Erzeugungs- und Verbrauchsgebieten bestehen angesichts der völlig abweichenden Verhältnisse bei der Verteilung der Waren vom Erzeuger bis zum Verbraucher hin, wie angesichts der Verschiedenheiten des Lagerverhältnisses zwischen Verbrauchs- und Erzeugungsgebiet. Fleisch von Vieh, das der Fleischer unmittelbar vom Landwirt erhält, kann und muß dem Verbraucher zu einem niedrigeren Preise zur Verfügung gestellt werden, als in dem Falle, wo sich zwischen den Erzeuger und den ihm weit entfernten Verbraucher eine Reihe von Zwischenstellen, der Aufkäufer, der Viehhändler oder Kommissionär, der Großschlächter notwendig einschiebt, und wo zu alledem die Beförderungskosten und anderes mehr hinzutreten. Preisunterschiede zwischen weit entfernten Gebieten des Landes oder zwischen Gemeinden mit einfachsten Verhältnissen und mit solchen, bei denen es sich um die Versorgung von Hunderttausenden, oder wie bei Groß-Berlin, um Millionen von Menschen handelt, sind deshalb an sich nichts Wunderbares und nichts Auffälliges.

Freilich muß anerkannt werden, daß es auch hier ein Maß und eine Grenze gibt. Die Entscheidung aber, ob diese eingehalten sind, ist bei dem gegenwärtigen Stande der Preisstatistik mit Sicherheit kaum zu treffen. Hier Wandel zu schaffen, wird eine ebenso wichtige wie dringende Aufgabe der Zukunft sein. Eine neu zu begründende selbständige, an das kaiserliche Statistische Amt anzugliedernde Reichsbehörde müßte das weite Gebiet der Wirtschaftsstatistik fortdauernd verfolgen, sie hätte insbesondere auch die Preisstatistik auszubauen, deren Begriff schon auf eine sehr viel breitere Grundlage zu stellen, in ganz anderem, ausgedehnterem Sinne zu fassen wäre, als dies bisher der Fall war. Dabei darf es sich nicht lediglich um die Preishöhe selbst handeln, die Forschung muß vielmehr vordringen zur Ermittlung des allmählichen Wachsens und Werdens der Preise auf ihrem mehr oder minder langen Wege von der Erzeugung oder der Einfuhr bis zum Verbraucher hin.

Solange wir aber eine solche Preisstatistik nicht besitzen, werden wir gut tun, die nackten Preiszahlen nicht ohne weiteres zu Vergleichen von Ort zu Ort zu verwenden und Vorsicht zu üben zur Fernhaltung unbegründeter Beunruhigungen.

Widersetzliche Nahrungsmittelhändler.

Feststellungen der Neuköllner Preisprüfungsstelle.

Eine Gesamtsitzung der 17 Kontrollkommissionen der Neuköllner Preisprüfungsstelle, die im Stadtverordnetensitzungssaale des Neuköllner Rathauses unter Leitung des Vorsitzenden der Preisprüfungsstelle, Stadtrats Mier, stattfand, erörterte das Ergebnis der bisherigen Kontrollmaßnahmen und gab den Mitgliedern Weisungen für die weitere Ausübung ihrer Tätigkeit. Zunächst zeigten mehrere Beschwerden, daß manche Geschäftsinhaber und Marktverkäufer die Tätigkeit der Kontrollorgane der Preisprüfungsstelle zu erschweren suchen und Großhandelsbetriebe diesen sogar den Zutritt zu ihren Geschäftsräumen verweigert haben. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Geschäftsinhaber mit solchem Gebaren gegen die Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 verstoßen und sich damit der Gefahr einer Bestrafung aussetzen. Die Mitglieder der Kontrollkommissionen seien befugt, Fabrikationsund Großhandelsbetriebe und Lagerräume in gleicher Weise wie die offenen Lagergeschäfte zu betreten, um die Kontrolle auszuüben, und im Interesse der Durchführung einer wirksamen Kontrolle verpflichtet, die Fälle, in denen ihren Kontrollmaßnahmen Schwierigkeiten entgegengesetzt würden, alsbald der Preisprüfungsstelle im Rathause bekannt zu geben. Weiterhin wurde mitgeteilt, daß der Magistrat an die Neuköllner Schlachtermeister Schweinefleisch liefere, und es nun auch Aufgabe der Kontrollkommissionen sei, besonders darauf zu achten, daß die Schlachtermeister die in den Lieferungsbedingungen festgesetzten Fleisch- und Fettmengen in rohem Zustande an die Einwohner unter Einhaltung der festgesetzten Kleinhandelshöchstpreise abgeben. Hierbei wurde erwähnt, daß nach dem Beginn der Schlachtungen der durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer anzukaufenden 8000 Schweine die Ausgabe von Fleischkarten beabsichtigt sei. Im Anschluß an die Besprechung der neuen Verordnung über den Aushang und die Aufstellung von Preisverzeichnissen wurde erwähnt, daß die Gastwirte, die zugleich einen Verkauf von Wurst- und Fleischwaren über die Straße betreiben, auch an die Einhaltung der Höchstpreise gebunden sind und die Kontrollorgane auch hierauf ihre Prüfung erstrecken sollten. Schließlich wurde Klage darüber geführt, daß die Butterhandlungen in letzter Zeit beim Verkauf von Butter nicht volles Gewicht geben. Es soll daher zunächst eine allgemeine Verwarnung dieser Geschäfte erfolgen.

*

Eine Reihe von Berliner Kaufleuten bringt in der letzten Zeit sogenanntes „markenfreies Mehl" in den Handel und läßt sich dafür Preise zahlen, die dem Preis des Getreidemehls entsprechen. In Wirklichkeit besteht dieses markenfreie Mehl aus einer Mischung von Reis, Mais und anderen Mehlsorten. Wie wir hören, wird die Groß-Berliner Preisprüfungsstelle in der allernächsten Zeit energisch gegen diesen Handel vorgehen.

Weitere Erhöhung der Krankenhaussätze. Nachdem bereits mehrere öffentliche Krankenhäuser Groß-Berlins ihre Verpflegungssätze infolge der Teuerung der Lebensmittel erhöht haben, hat auch jetzt infolge der Teuerung der Lebensmittel erhöht haben, hat auch die Gemeindevertretung von Berlin-Pankow in ihrer letzten Sitzung beschlossen, im Krankenhaus der Gemeinde für Einheimische statt 3 Mark 3,50 Mark und für Auswärtige statt 3,50 Mark 4,50 Mark zu erheben. Dabei zählen Einwohner des Kreises Niederbarnim als Einheimische; der Kreis zahlt an das Pankower Krankenhaus einen jährlichen Zuschuß von 36 000 Mark. Die Erhöhung soll vom 15. d. M. ab erfolgen.

Der Kommandant des Invalidenhauses, Generalleutnant v. Bergemann, feiert am 15. Februar an der Seite seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Bernhard Bergemann war zuletzt Generalmajor und Kommandeur der 68. Infanteriebrigade in Metz, 1895 wurde er zur Disposition gestellt und zugleich zum Kommandanten des Invalidenhauses in Berlin ernannt; 1896 erhielt er den Charakter als Generalleutnant, nachdem ihm 1900 das Adelsprädikat verliehen worden war. Der Ehe ist eine Tochter, Frau Margaret Chales de Beaulieu, entsprossen, die an den Generalleutnant und Kommandeur einer Division im Westen verheiratet ist.

Generalsuperintendent D. Faber, der frühere Probst von St. Nikolai zu Berlin, wurde heute nachmittag auf dem Domkirchhof in der Müllerstraße zu Grabe getragen. Vorher ging eine Trauerfeier in der Nikolaikirche, an der neben Vertretern der kirchlichen Behörden zahlreiche Mitglieder der Kirchengemeinde teilnahmen. Trauerreden hielten Hof- und Domprediger Kritzinger und Generalsuperintendent Haendler.

Personalnachrichten. Der Generalkonsul in Budapest, Legationsrat Graf v. Fürstenberg-Stammheim, hat seinen Posten mit kurzem Urlaub verlassen. Während seiner Abwesenheit werden die Geschäfte von dem Legationssekretär Grafen v. Arco-Zinneberg geführt. — Im Auftrage des Königs Ludwig von Bayern hat sich General der Infanterie Ritter v. Haag nach Konstantinopel begeben. General v. Haag überbringt in Erwiderung der Auszeichnung, die der König von Sultan empfangen hat, dem Sultan eine hohe Ordensauszeichnung.

Kleine Notizen. Der neue Etat der Stadt Spandau für das Rechnungsjahr 1916/17 schließt im Ordinarium in Einnahme und Ausgabe mit 2 025 700 Mark gegen 1 612 700 Mark im letzten Jahre ab. — Dem Polizeihauptmann v. Heeringen in Charlottenburg ist der Charakter als Polizeimajor verliehen worden.

Der Aushang von Preisverzeichnissen. Am 1. Februar ist bekanntlich die von der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin erlassene Verordnung über den Aushang und die Aufstellung von Preisverzeichnissen in Kraft getreten. Nach § 1 dieser Verordnung haben die Händler, die mit Obst, Gemüse, Kartoffeln, Vollmilch, kondensierter Milch, Butter, Käse, Eier, Margarine, Kunstspeisefett, Speiseöl, tierischen Fetten, Fleisch, Fleischwaren, Fischen, Räucherwaren, Hülsenfrüchten, Reis, Mehl, Teigwaren, Grütze, Flocken, Grieß, Graupen, Dörrgemüse, Hausseifen und Kerzen handeln, in ihrem Verkaufsraum oder Vertriebsstand ein gut leserliches und auch von außen lesbares Verzeichnis dieser Waren anzubringen, aus dem der tatsächliche Verkaufspreis dieser Ware ersichtlich ist. Werden von derselben Ware mehrere Arten oder solche von verschiedener Beschaffenheit geführt, so sind diese Arten einzeln aufzuführen. Die gleiche Angabe wie im Verzeichnis ist auch an den einzelnen, zum Verkauf gestellten Warengruppen und Warensorten anzubringen. Sobald eine Warensorte ausverkauft ist, muß in dem ausgehängten Verzeichnis an die Stelle des Preises das Wort „Ausverkauft" gesetzt werden. Besonders hervorzuheben ist, daß die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Menge an den Verkäufer gegen Barzahlung nicht verweigert, insbesondere nicht von dem gleichzeitigen Verkauf anderer Gegenstände abhängig gemacht werden darf. Wie die zahlreichen Anzeigen sowie die angestellten Ermittlungen ergeben haben, wird diese Verordnung von den Handelstreibenden noch sehr wenig beachtet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zuwiderhandlungen, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen aussprechen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft werden. Es liegt daher im eigenen Interesse jedes Händlers, die Anordnungen genau zu beachten, um sich vor Strafe zu schützen.

Villenverkauf in Dahlem. Die in Dahlem gelegene, etwa 1000 Quadratmeter große Villenbesitzung Goßlerstraße 15 ging durch Vermittelung der Immobilienfirma Jst. Schmidt Söhne in den Besitz des Amtsgerichtsrats Griese über.

Das Wohltätigkeitsfest der Luftschiffer. Im Admiralspalast waren gestern nachmittag die Berliner Luftschifferbataillone 1 und 2 des Gardekorps die Veranstalter eines Festes, dessen Ertrag den wohltätigen Stiftungen dieser Truppenteile zugute kam. Eine ganze Anzahl Berliner Künstler hatte sich in den Dienst dieser von Soldaten erdachten und auch zum Teil von Soldaten ausgeführten Veranstaltung gestellt. Man befand sich unter einem dankbaren Publikum in Feldgrau, vom General herab bis zum Luftschiffer und Grenadier. Das verstärkte Orchester, das sehr Tüchtiges leistete, stellte das Reservebataillon des Infanterieregiments 203 unter seinem Musikleiter Arnold Ebel. Nach dem Krönungsmarsch aus den „Folkungern" sprach Maria Fein einen von Fritz Engel verfaßten Prolog. Hofopernsänger Wilhelm Grüning fing die Gralserzählung aus „Lohengrin", und die Hofopernsängerin Frieda Langendorff gefiel besonders mit dem Vortrag des Deutschlandliedes von Meyer-Helmund. Den weiteren Teil des sehr umfangreichen Programms bestritten ferner Joseph Plaut, die Opernsängerin Anna Karwin, sowie die Hofopernsängerin Barbara Kemp. Zwei Künstler in Feldgrau waren: Heinz Beyer, ein vorzüglicher Gesellst, und Max Kaplick, dessen Vortrag der Romanze aus Gounods „Margarethe" großen Beifall fand. Johanna Terwin und Paul Biensfeld vom Deutschen Theater verstanden es, dem lustigen „Spiel vom Kurmärker und der Pikarde" neue drollige Seiten abzugewinnen, und Rita Sacchetto mimte äußerst temperamentvoll ihre spanischen Tänze. Das Programm des Abends brachte dann einen ebenso bunten wie lustigen Teil mit Paul Lincke, Claire Waldoff, Willy Prager und vielen anderen aus der Berliner Kabarettwelt. In den späten Abendstunden ging es noch recht vergnügt bei den Luftschiffern im Admiralspalast zu, die mit dem Erfolg ihres Festes wohl zufrieden sein dürften.

Ein früherer Gemeindeschöffe unter Anklage des Totschlags.

Der Fall des Dr. Pape.

Der Fall des früheren Gemeindeschöffen der Gemeinde Weißensee Dr. Pape wird demnächst das Berliner Schwurgericht beschäftigen. Wie seinerzeit berichtet, wird Dr. Pape zur Last gelegt, seinen Bruder, mit dem er zusammen in Bangkok ein Geschäft für optische Artikel betrieb, getötet zu haben. Dr. Pape behauptete von Anfang an, daß er die Tat in der Notwehr begangen habe. Nach seiner Auslieferung, die noch vor Ausbruch des Krieges erfolgte, wurde Dr. Pape nach Deutschland gebracht und in das Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Zahlreiche Beschwerden, die er gegen die Konsulatsbehörden und auch sonst führte, ließen Zweifel an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit aufkommen. Nach längerer Beobachtung im Untersuchungsgefängnis wurde ein Gutachten des Medizinalkollegiums der Provinz Brandenburg eingeholt, und Dr. Pape wurde nach der städtischen Irrenanstalt Herzberge gebracht. Nach dreimonatiger Beobachtung haben jetzt die Aerzte der Anstalt Dr. Pape für verhandlungsfähig erklärt. Auf Grund eines neuen Haftbefehls ist Dr. Pape jetzt wieder in das Moabiter Untersuchungsgefängnis zurückgeführt worden, in dem er vorher schon fast zwei Jahre zugebracht hat. Gleichzeitig ist der frühere Gerichtsbeschluß, durch den das Strafverfahren gegen Dr. Pape wegen Geisteskrankheit eingestellt worden ist, wieder aufgehoben und das Hauptverfahren wegen der in Bangkok begangenen Tötung des Bruders von neuem eröffnet. Die Hauptverhandlung gegen Dr. Pape wird, wie wir hören, bereits in der nächsten Schwurgerichtstagung, die am 6. März beginnt, stattfinden. Vom Gericht ist der Geheime Medizinalrat Dr. Hoffmann beauftragt worden, weiterhin zu beobachten, ob Dr. Pape bis zur Hauptverhandlung verhandlungsfähig bleibt.

Der „Fehltritt" der Expedientin.

Aus dem Berliner Kaufmannsgericht.

Aus einem besonderen Grunde glaubte eine Manufakturwarenfirma, gegen die gestern ein Prozeß vor der 3. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts anstand, die Expedientin Helene N. nicht mehr in ihrem Hause dulden zu können. Frl. N. fehlte eines Tages und ließ als Grund angeben, daß sie einen „Fehltritt" getan habe und deshalb einige Wochen dem Geschäft werde fernbleiben müssen. Sie habe sich durch den „Fehltritt" einen geschwollenen Fuß zugezogen und sei am Gehen behindert. Ein Attest des Arztes bestätigte das Fußleiden. Es kam schließlich zur Kenntnis der Geschäftsleitung, daß bei der Klägerin noch ein anderer „Fehltritt" vorlag. Aus der Tatsache, daß sie ihrer Entbindung entgegensah, folgerte die Beklagte, daß das junge Mädchen schon aus diesem Grunde ihrer geschäftlichen Tätigkeit nicht mehr hätte nachgehen können. Die Klägerin wäre, wenn ihr Zustand bemerkt worden wäre, sofort entlassen worden, schon weil sie den wahren Sachverhalt verschwiegen hätte. Auf Befragen des Vorsitzenden, Magistratsrat Dr. Neumann, bekundete die Personalleiterin, daß sie von dem Zustand des Fräulein N. nichts bemerkt habe. Der Auffassung der Firma trat der behandelnde Arzt Geheimer Sanitätsrat Dr. Mauer entgegen. Er äußerte sich zu der Erkrankung der Gehilfin dahin, daß bei der Patientin eine Gelenkzerrung des Fußes vorgelegen habe, die sie zwei bis drei Wochen arbeitsunfähig machte. Ihr sonstiger körperlicher Zustand bedingte durchaus noch keine Arbeitsunfähigkeit. Der Sachverständige kennt Fälle aus seiner Praxis, in denen Arbeiterinnen bis 14 Tage vor der Entbindung ihrer Tätigkeit regelmäßig nachgehen, und das sogar bei einer Inanspruchnahme von 15 bis 16 Stunden und einschließlich des Weges von und zu der Arbeit. Auf Grund dieses so unzweideutigen Gutachtens kam das Kaufmannsgericht zur Verurteilung der beklagten Firma in Höhe der geforderten 39 Mark Restgehalt. In der Begründung heißt es: Wenn sich der Zustand der Klägerin bemerkbar gemacht hätte, so wäre das für die Firma ein ausreichender Entlassungsgrund gewesen. Nach der Bekundung der Zeugin sei das aber nicht der Fall gewesen. Auf welche Weise die Klägerin das Erkennen verhütete, sei ihre Privatangelegenheit.

*

Die Frage, ob ein Amtsgericht einen Prozeß an das Kaufmannsgericht verweisen kann, ist jetzt vom Hanseatischen Oberlandesgericht in bejahendem Sinne beantwortet worden. Ein Rechtsanwalt hatte als Vertreter einer Gesellschaft Klage gegen einen früheren Angestellten beim Hamburger Amtsgericht angestrengt. Dieses verwies jedoch den Prozeß an das nach seiner Ansicht zuständige Kaufmannsgericht. Gegen diesen Beschluß erhob der Anwalt Beschwerde beim Landgericht, die er damit begründete, daß nach der Zivilprozeßordnung das Amtsgericht nur das Recht besäße, Prozesse an ein anderes ordentliches Gericht zu verweisen; das Kaufmannsgericht sei kein ordentliches, sondern ein Sondergericht. Sowohl aber diese Beschwerde wie auch eine weitere Beschwerde gegen die landgerichtliche Auffassung wurde vom Oberlandesgericht als unbegründet verworfen. Der Senat, so heißt es begründend, schließe sich der Ansicht an, daß nach dem Gesetz die Verweisung an diese besonderen Gerichte zulässig ist. Die Tendenz des Gesetzes sei offenbar die Vereinfachung des Verfahrens und das Vermeiden unnötiger Kosten. Das wird durch die Verweisung an ein Kaufmannsgericht auch erreicht. Das Gesetz spreche auch nicht vom „ordentlichen", sondern vom „zuständigen" Gericht. Als solches sei auch das Kaufmannsgericht anzusehen, nachdem dies durch Reichsgesetz für bestimmte Rechtssachen für zuständig erklärt und mit den Garantien einer unabhängigen Rechtsprechung ausgestattet sei.

Im Banne des Morphiums.

(Von unserem Korrespondenten.)

□ **Braunschweig,** 9. Februar.

Die hiesige erste Strafkammer führte heute nach langer Beweisaufnahme eine recht eigenartige Anklage wegen Betruges im Rückfalle gegen den vielfach vorbestraften, in Köln geborenen Maler Peter Kiel zu Ende. Der Angeklagte wandte seit Jahren ein besonders raffiniertes System an, um immer wieder in Krankenhäusern und Lazaretten unentgeltliche Aufnahme und Verpflegung zu finden. Er fingiert in den Straßen der Städte, die ihm Gastfreundschaft gewähren, sowie in Krankenhäusern und Lazaretten, von denen er aufgenommen wird, Blutstürze. Fall in allen zur Anzeige gelangten Fällen wurde in den Städten Hannover, Köln, Bielefeld, Hamm und Braunschweig durch ärztliche und chemische Unter-

suchungen festgestellt, daß das von Kiel ausgeworfene Blut nicht von Lungenblutungen herrührte. Vielmehr handelte es sich um Rinderblut oder um solches Blut, das er sich künstlich aus den Zähnen oder aus der Nase gezogen hatte. Um seine Aufnahme in Krankenhäuser und Lazarette zu beschleunigen und Mitleid zu erregen, schwindelte Keil seiner Umgebung mit der harmlosesten Miene vor, er sei als Vizefeldwebel der Landwehr in Rußland durch einen Lungenschuß schwer verwundet worden. Die ärztlichen Sachverständigen bestätigten in der Verhandlung die Erklärung des in vollem Umfange geständigen Angeklagten, wonach er starker Morphinist sei. Er behauptete, er habe seine Straftaten stets im Banne des Morphiums begangen, und nur die Sucht nach Morphium habe ihn dazu getrieben. Er habe sich jeden Tag 24 Morphiumeinspritzungen gemacht und außerdem starke Dosen von Morphium eingenommen. Unter Zubilligung mildernder Umstände verurteilte die Strafkammer den Betrüger zu sechs Monaten Gefängnis.

Das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Offizierstellvertreter Karl Ziesing-Petnick bei Dölitz (Pommern); Leutnant und Kompagnieführer Fritz Hierbrich-Kolzig (Schlesien); Offizierstellvertreter Wilhelm Lehr-Boberröhrsdorf (Schlesien); Unteroffizier Karl Hartfiel-Augustenruh (Mecklenburg).

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Feldgeistlicher Rabbiner Dr. Bruno Italiener; Vizefeldwebel d. R. Robert Richter-Charlottenburg; Sanitätsunteroffizier Adolf Lapochn-Berlin; Kriegsfreiwilliger Leutnant d. R. Paul Kasulke-Berlin; Postsekretär, Unteroffizier d. R. Max Krampe-Berlin; Dipl.-Ing. Leutnant d. R. Paul Killguß-Stuttgart; Universitäts-Professor Dr. med. O. Wagener-Greifswald; Musketier Hans Merten-Berlin; die Brüder Einjährig-Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Willy Maschkowski und Unteroffizier Ernst Maschkowski-Sierakowitz, Wp.; Leutnant bei einer Maschinengewehrkompagnie Rudolf Kober-Berlin; Bankbeamter Leutnant Walter Zink-Breslau; Unteroffizier Paul Runge-Berlin; Leutnant Alfred Wübben-Berlin.

*

Der Violinvirtuos Hans Butze-Hasse, früher Mitglied der königlichen Oper, der im Felde bei den Pionieren steht, ist zum Leutnant befördert worden.

Den Direktoren der Hansa-Lloyd-Werke Aktiengesellschaft, Bremen, Herren Dr. Allmers und Sporkhorst, ist vom Großherzog von Oldenburg in Anerkennung ihrer Verdienste um das Feldkraftfahrwesen das Friedrich-August-Kreuz am rotblauen Bande verliehen worden.

*

Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Hauptmann Fach von einem Infanterieregiment verliehen worden. Ungeachtet seiner im Felde erlittenen Verwundung rettete er in voller Uniform bei Erkner eine Ertrinkende mit eigener Lebensgefahr.

Hindenburg und die deutsche Jugendwehr. Aus Insterburg wird uns geschrieben: In diesen Tagen fand im hiesigen Hotel „Dessauer Hof", der bekanntlich als Quartier Hindenburgs und Ludendorffs, Rennenkampfs und des Großfürsten Nikolajewitsch historische Bedeutung erhalten hat, zur Erinnerung an den letztjährigen Aufenthalt Hindenburgs während der Winterschlacht in Masuren eine Gedenkfeier statt, deren Reineinnahmen den Insterburger Jugendkompagnien zufließen sollten. Auf ein Begrüßungstelegramm seitens der Festversammlung lief folgendes Antworttelegramm ein, das an Generalleutnant v. Hindelden gerichtet war: „Eurer Exzellenz und allen beteiligten Herren herzlichen Dank für gütiges Meingedenken. Die Stärkung der Jugendwehr begrüße ich mit Freuden. Sie soll uns Männer schaffen helfen, die denen gleichen, deren Tapferkeit ich nächst Gott dem Herrn meine Siege verdanke. Feldmarschall v. Hindenburg."

Die Deutsche Orthopädische Gesellschaft ernannte den Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich und den Chef des Feldsanitätswesens, Geheimrat v. Schjerning zu Ehrenmitgliedern. Gleichzeitig sandte die Gesellschaft Telegramme an den Deutschen Kaiser und an den Kaiser von Oesterreich ab.

Hinrichtung des Raubmörders Göttschau. Auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses in Frankfurt a. O. ist heute früh der am 13. Mai 1890 in Falkenhagen geborene Schlosser Otto Göttschau hingerichtet worden. Göttschau wurde, wie erinnerlich, durch Urteil des Schwurgerichts in Frankfurt a. O. vom 29. Oktober zum Tode verurteilt. Er hat im August vorigen Jahres in der Kiefernschonung bei Berkenbrück den Schlosser Krause aus Berlin ermordet, um sich in den Besitz seiner Papiere und seines Geldes zu setzen.

Schneestürme in der Eifel. Heftige Schneestürme mit äußerst ergiebigen Schneefällen gingen, wie uns ein Privat-Telegramm aus Luxemburg meldet, über die Eifel und die Ardennen nieder. Im Luxemburgischen liegt der Schnee mehrere Fuß hoch und verursacht an vielen Orten Verkehrsschwierigkeiten.

Todessturz eines französischen Fliegeroffiziers. Der französische Fliegeroffizier Schiffsleutnant Diabat ist, wie uns aus Genf telegraphiert wird, durch Absturz auf dem Flugfeld Ambérieux ums Leben gekommen.

SPORT.

Berliner Trabrenntermine.

Die Berliner Trabrennvereine sind bei der Verteilung der Renntage für das laufende Jahr von der Regierung recht stiefmütterlich behandelt worden. Der Herrenfahrerklub und Rennverein Mariendorf und die Trabrenngesellschaft Berlin-Westend erhielten nach längeren Verhandlungen je acht Renntage, während die Regierung zuerst nur je fünf Renntage bewilligen wollte. Das ist herzlich wenig für einen Betrieb, in dem die Kapitalien weniger bemittelter Personen stecken, sehr wenig sogar, in Anbetracht der niedrigen Rennpreise, die die beiden Rennvereine aussetzen können. Die oberste Behörde hat demnach die beiden großen Trabrennvereine auf eine Stufe mit dem kleinen Strausberg gestellt, das doch nur als Nebenbahn zu gelten hat. Da Grunewald, Hoppegarten und Karlshorst je 16 Renntage für 1916 erhielten, hätte man die gleiche Anzahl doch auch den Trabern bewilligen dürfen, die doch auch ein Recht auf eine volle Berücksichtigung haben. In der gestrigen Sitzung der Kommission für Trabrennen wurde die Eröffnung von Mariendorf auf Sonntag, den 12. März, festgesetzt. Der zweite Renntag folgt am Donnerstag, den 23. März, ferner sind die beiden ersten Sonntage im April, der 2. und 9., als Renntermine angesetzt. Das Deutsche Traberderby wird am Himmelfahrtstage, 1. Juni, gelaufen.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im Westen meist geringe, im Osten vielfach starke Regen- und Schneefälle.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Zeitweise aufklarend, jedoch vorwiegend trübe mit geringen Niederschlägen; Temperatur in der Nähe des Gefrierpunktes.

Kunst und Wissenschaft.

Zu Mitgliedern des Reichsgesundheitsamtes berief der Bundesrat für die Jahre 1916 bis 1920 Geheimrat Dr. Fr. Beyschlag, Direktor der königlich preußischen Geologischen Landesanstalt und Dozent an der Bergakademie in Berlin, Geheimrat Dr. Kerp, Direktor der chemisch-hygienischen Abteilung im kaiserlichen Gesundheitsamte in Berlin, Geheimrat Dr. Lentz, vortragender Rat im Ministerium des Innern in Berlin, Geheimrat Dr. Vogel, ordentlicher Professor der Tierzuchtlehre und Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Nutztiere an der Technischen Hochschule in München, Obermedizinalrat Professor Dr. Rocht, Leiter des Medizinalamts und des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, Oberregierungsrat Dr. Hafner, technischer Referent für Veterinärangelegenheiten und Tierzucht im Ministerium des Innern zu Karlsruhe, Geheimrat Professor Dr. A. Kossel, Direktor des physiologischen Instituts in Heidelberg, Professor Dr. J. Mayrhofer, Vorsteher des chemischen Untersuchungsamtes in Mainz, Geheimrat Professor Dr. L. Pfeiffer, Direktor des hygienischen Instituts und des Mecklenburgischen Landesgesundheitsamts in Rostock, und Geheimrat Dr. Weber, Stadtmedizinalrat in Berlin.

Vom Allgemeinen deutschen Sprachverein. Der Zweigverein Groß-Berlin des Deutschen Sprachvereins hielt seine Jahresversammlung ab, in der der Vorsitzende des Hauptvereins, Wirkl. Geh. Oberbaurat Dr. O. Sarrazin, eine Schilderung von der Tätigkeit des Sprachvereins, seiner Zweigvereine und Arbeitsausschüsse gab. Der Vorsitzende des Zweigvereins, Präsident a. D. v. Mühlenfels, berichtete über die Entwicklung des Zweigvereins im letzten Vereinsjahr. Die Mitgliederzahl ist um mehr als 1000 Mitglieder gestiegen und beträgt jetzt 3520. Hauptsächlich haben hierzu die seit vorigem Herbst gebildeten Ortsgruppen beigetragen, die in Schöneberg-Wilmersdorf, Friedenau, Steglitz, Pankow-Reinickendorf, Charlottenburg, Neukölln, Lichterfelde, Lichtenberg und neuerdings in Moabit bestehen. Den Arbeitsausschuß, dessen Vorsitzender Prof. Saure kürzlich zu den Fahnen einberufen ist, leitet Kunstmaler Kunckel v. Loewenstern. Neu in den Vorstand gewählt wurden Syndikus Dr. Ebner und Oberbürgermeister a. D. Geib.

Wissenschaftliche Nachrichten. Für das Fach der inneren Medizin habilitierte sich in Jena Dr. med. Georg Haas, Assistent an der medizinischen Klinik, mit einer Probevorlesung über die Acidosis.

Professor Dr. jur. Werner Wedemeyer an der Universität Kiel hat einen Ruf nach Greifswald als Nachfolger von Geheimrat Pescatore abgelehnt.

Am Staatsarchiv in Posen ist der Archivassistent Dr. Erich Zechlin zum Archivar ernannt worden. Zechlin, geboren 1883 zu Schivelbein in Pommern, Schüler von Dietrich Schäfer, war früher Assistent am Staatsarchiv in Danzig. Er ist Herausgeber und Schriftleiter des „Ostland", Jahrbuch für ostdeutsche Interessen.

Dem Privatdozenten der mittelalterlichen und neuen Geschichte, Dr. Adolf Rapp in Tübingen, ist der Titel eines außerordentlichen Professors verliehen worden.

Die Universität Tübingen bittet die Angehörigen und Freunde der Gefallenen, durch Mitteilungen an das Universitätssekretariat über Ort, Zeit, Ursache des Todes, Dienstgrad, Waffengattung, Auszeichnungen, behilflich zu sein für die Ergänzung der Fortsetzung der Ehrentafel der Universität. Bis jetzt fanden von der Universität Tübingen 5 Professoren und Privatdozenten, 2 Assistenten und 220 Studierende den Heldentod.

Formular- und Lager-Kasten
für Geschäfts-Einrichtungen u. Büros in jeder beliebigen Ausführung u. Grösse liefert billigst Fabrik JULIUS BORCHARDT · BERLIN · O Grüner Weg 110 Bitte Offerte einzuholen

B. Wittkop Aktiengesellschaft für Tiefbau.

Bilanz für das Geschäftsjahr 1. September 1914 bis 31. August 1915.

An Aktiva	M.	pf	M.	pf
Geräte-Konto:				
Bestand am 1. 9. 14	1 073 862	20		
Abgang	20 824	76		
	1 053 037	44		
Zugang	377 170	74		
	1 430 207	98		
Abschreibung	188 178	02		
Bestand am 31. 8. 15			1 242 029	96
Gebäude-Konto:				
Bestand am 1. 9. 14	1 450	00		
Zugang	16 238	32		
	17 688	32		
Abschreibung	5 896	32		
Bestand am 31. 8. 15			11 792	20
Mobilien-Konto:				
Bestand am 1. 9. 14	1	00		
Zugang	1 190	05		
	1 191	05		
Abschreibung	1 190	05		
Bestand am 31. 8. 15			1	00
Vorräte und Ersatzteile			183 518	86
Vorausleistungen			172 506	19
Kassa-Konto			46 414	74
Effekten-Konto			42 661	25
Kontokorrent-Konto			481 993	12
Bankguthaben			61 613	85
Aval-Konto			100 700	00
Anzahlung auf Kriegskreditbank-Aktien			2 500	00
			2 345 731	11

Per Passiva	M.	pf	M	pf
Grundkapital			1 700 000	00
Reservefonds-Konto			170 000	00
Reservefonds-Konto II			17 109	44
Rücklagen:				
für Berufsgenossenschaften	22 601	39		
für Löhne	24 484	77		
für Frachten	206	60		
			47 292	76
Kreditoren-Konto			267 922	29
Aval-Konto			100 700	00
Gewinn- und Verlust-Konto:				
Vortrag vom 1. 9. 14	38 264	50		
Gewinn	4 442	12		
			42 706	62
			2 345 731	11

Gewinn- und Verlustrechnung vom 1. September 1914 bis 31. August 1915.

An Debet	M.	pf
Abschreibungen	195 264	19
General-Unkosten	121 332	58
Bilanz-Konto	42 706	62
	359 303	39

Per Credit	M.	pf
Vortrag	38 264	50
General-Baukonto	320 654	80
Zinsen-Konto	384	09
	359 303	39

Berlin-Lichterfelde, den 9. Februar 1916.

Der Vorstand
C. Fastenrath.

Geschäftliche Verbindungen mit den Balkanländern und Kleinasien

vermittelt am besten die

Illustr. Wochen-Ausgabe des Berliner Tageblatt für Ausland und Übersee

Verlag Rudolf Mosse

Die am 7. März in der hohen Auflage von 25000 Exemplaren erscheinende Sondernummer „Mitteleuropa", die im nahen Orient grosse Verbreitung finden wird, dürfte für Ankündigungen mit grossem Vorteil benutzt werden. — Zeilenpreis 75 Pfennig.

Amsterdamsche Bank

Amsterdam, Rotterdam,

Bankgeschäfte jeder Art.

Koks f. Zentralheizung.
Franz **Abromeit & Co.,**
G. m. b. H.,
W. 9, Potsdamerstrasse 132.
Amt Lützow 1531/32.

Leipzig. Neu eröffnet
Hôtel Nord-Deutscher Hof.
Lift. Warmwasserh., Zimmertel. etc
am Hauptbahnh., Löhstr. 4, r. h. Lan
Zim. m. komf. Frühst. M. 3,25.

Hotel Ruhland
Berlin, Mittelstrasse 60
am Bahnhof Friedrichst.
Einheitspreis 2.50 M
für Zimmer mit kl. Frühstück.

BRIEF-marken Auswa
ohne Kautsw
Preisl. gratis.
S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 4

Lombardhaus
H. Graff, Leipzigerst. 75, II.
Volle normale Beleihung.
Diskretion, Reellität.
Gelegenheitskäufe
Uhren
Brillanten
Goldwaren.
10—50% unt. Ladenpreis.

Reinwollene blaue und schw
Herrenstoffe für Konfektion u. Ang
sehr billig. **Theodor Behmann,**
Kommandantenstr. 67.

Hundekuchen in
10 Pfd. 4.50 50 Pfd. 22.25
25 „ 11.25 100 „ 44.—
Kraftgefügelfutter
10 Pfd. 2.50 100 Pfd. 24.—
verkauft **F. Wilh. Lutze, Berlin**
Mauerstr. 17, Wiederverk. erh. Rab

Münzen kauft **Ball**
Münzenhandlu
Wilhelmstr. 46

Militärfreier
Herr, der nächste Woche nach Holl
fährt, sucht feste Aufträge mitzune
oder Vertreterposten. Off. **L. G. 1**
an **Rudolf Mosse, Berlin-Ste**
felde, Carlstr. 1/2.

Kleinste Zwergspitz
Mannheimer, die beliebteste, reizendste
deutschen Luxusrasse. — Offeriere Sch
ladenbraun, 24½ cm, wundervoll im H
700; grösserer Zwergspitz, weiss, 350. Fe
Liliput-Affenpinscher 300; der kleinste
Welt, 15 cm, ausgewachsen, 750; Rehpinsch
150; Zwergbulles, französische, 600—
Japan.-Chin. Palasthündchen 175 bis
Engl. Bulldogge 500. Windhund, Sibi
(Barzoi), einzig schön, riesengross, 100
Alles besonders exquisite Exemplar
Wunderhund, pechschwarzer Pudel, pompöse Erscheinung, 1
prämiiert, tabelhaft klug, wunderbar dressiert, unzählige Kunststücke
(Kommissionsverkauf, nur in allerbesten Liebhaberhunden, Händler
geschlossen.)

Boxmeister JOE EDWARDS · Knesebeckstr. 80
Kurfürstendamm. Telephon: Steinplatz 10948.
Kommissionen jeglicher Rassehunde nur edelster Art.
Kauf- und Verkaufsangebote.
Besichtigung erbeten 4—6, auch Sonntags, oder schriftlich.

Beste Kapitals-Anlage. Um in der jetzigen Zeit Absatz zu schaffen, werden wirkl. wertv. **Orig.-Oelgemälde** von berühmten Professoren u. and. sehr bekannten Künstlern zirka zum vierten Teile der sonst auf den grossen Ausstellungen geforderten Preise abgegeben. Es hat also gewissermassen jed. Käufer gleich beim Ankauf einen Gewinn, der sich ev. spät. noch ganz enorm steigern kann. Besichtigen Sie zum vorteilh. Ankauf die grossen Gemälde-Galerien von **Arthur Dahlheim, Koch-Str. 8.** Jed. Gemälde ist mit dem ganz billig., streng festen u. deutl. lesb. Preise versehen. Die Ausstellung ist wochent. b. 8 Uhr Ab. u. Sonntags 12—2 geöffnet.

Preuß. Lose
zur 2. Kl.
Ziehung 11. und 12. Februar
habe noch abzugeben:
1/1 1/1 1/2 1/4
M. 10. M. 20. M. 40. M. 80.
von Wentzel
Kgl. Lott.-Einnehmer.
Berlin W. 50, Augsburgerstr. 18.
Tel.: Steinpl. (15244). 9—1 u. 3½—6.

Phonola-Vorsetzer,
Gelegenheitskf., sehr preisw. verkfl.
Pohl, Pianomagaz., Potsdamerst. 108*

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 75. Berlin, Donnerstag, 10. Februar 1916. Abend-Ausgabe.

* Preussische Pfandbriefbank.

Ueber den Geschäftsverlauf im allgemeinen teilt die Preussische Pfandbrief-Bank in dem jetzt vorliegenden Bericht für 1915 mit, dass Neuabschlüsse im Hypothekenverkehr nur in geringem Umfange, im Kommunaldarlehnsgeschäft überhaupt nicht, erfolgt sind. Auch der Verkehr in den Emissionspapieren des Instituts ist über mässige Beträge nicht hinausgegangen. Fällig gewordene Hypotheken sind grösstenteils verlängert worden; entweder auf ein oder zwei Jahre, meistens auf zehn Jahre. Es fanden auch Umwandlungen in Amortisationshypotheken statt, so dass sich die Zahl der Amortisationshypotheken von 341 mit einem Kapital von 34 161 372 M. auf 471 mit einem Kapital von 42 612 927 M. erhöht hat. Von Zwangsversteigerungen hat das Institut in der Regel Abstand genommen; nur wo persönliche Bürgschaften Dritter bestanden, musste zuweilen das Verfahren eingeleitet werden.

Der Hypothekenbestand der Bank ist von 346 192 034 M. auf 343 484 490 M. zurückgegangen, wobei zu beachten ist, dass diese Zahlen die Amortisationsbeträge von 1 342 754 M. (i. V. 1 213 365) mit enthalten. Der Bestand an Kommunaldarlehen hat sich durch früher zugesagte Darlehen von 111 558 086 M. auf 112 771 986 M. erhöht. Der Umlauf an Emissionspapieren hat sich von 437 670 200 Mark auf 435 809 900 M. ermässigt. Die darin enthaltenen Kommunal- und Kleinbahnobligationen sind mit rund 103 Mill. M. gegen das Vorjahr fast unverändert geblieben. An eigenen Emissionspapieren führt die Bilanz 1 240 878 M. (2 155 192) auf. Laut Gewinn- und Verlustrechnung beträgt die Solleinnahme an Zinsen auf Hypotheken-, Kommunal- und Kleinbahndarlehen 19 111 991 M. (19 020 331), denen an Zinsenausgaben 17 023 920 Mark (16 965 471) gegenüberstehen.

Von den rechnungsmässigen Zinseneinnahmen waren rückständig bei Abschluss der Gewinn- und Verlustrechnung 431 936 Mark (188 545). Dieser Betrag hat sich bis zur Drucklegung des Berichtes, d. h. bis zum 2. Februar 1916, auf 363 558 M. ermässigt. Die Einnahmen an Provisionen haben sich von 810 963 M. auf 492 389 M. verringert. In die Gewinnrechnung werden aber auf Konto „Darlehnsprovisionen" im ganzen 643 362 M. (1 066 598) eingestellt; der Mehrbetrag ergibt sich daraus, dass ein Jahresanteil an zurückgestellten Provisionen, nämlich für 1915 150 973 M. (255 634) hinzukommt. Die Nettozinseinnahmen für Lombard und Debitoren sind von 364 660 M. auf 245 442 M. zurückgegangen, die Zinsen auf Anlagen in Staatspapieren sind von 335 448 M. auf 550 254 M. gestiegen. Dies steht im Zusammenhang mit der Anlage in inländischen Staatspapieren, die sich neuerdings durch Beteiligung der Bank an den Kriegsanleihen von 9 974 683 M. auf 13 291 745 M. gesteigert hat.

Die Agio- und Disagiorechnung ergibt für die Einnahmeseite der Gewinn- und Verlustrechnung einen Betrag von 375 471 Mark (9460). In dieser Summe ist zunächst der Jahresanteil der Agioreserve mit 326 747 M. (665 779) enthalten. Hierzu tritt der beim Rückkauf von Emissionspapieren erzielte Disagiogewinn von 186 843 M., während der bei der Begebung von Emissionspapieren entstandene Mindererlös von 15 403 M. in Abzug gebracht worden ist. Der Agioreserve werden, wie zu bemerken ist, aus dem Ueberschuss 171 440 M. als Differenz zwischen Disagiogewinn und Disagioverlust zugeführt. Auf der Ausgabeseite erscheint ausser den schon erwähnten Zinsen eine ausserordentliche Kriegsreserve von 500 000 M. (wie i. V.), Geschäftsunkosten betrugen 656 798 M. (638 397). Eine Kursminderung auf Staatspapiere ist mit 102 247 Mark (—) berücksichtigt.

Der sich ergebende Ueberschuss beträgt einschliesslich des Vortrages von 313 816 M. (285 402) 3 285 325 M. (3 262 720). Hieraus sollen, wie bekannt, wieder 7 pCt. Dividende gezahlt werden. Die ausserordentliche Reserve erhält 300 000 M. (400 000), die Provisionsreserve 424 452 M. (385 373), Talonsteuerreserve wieder 200 000 M. Der Vortrag wird auf 325 902 M. bemessen. Ausserdem fliessen, wie schon oben gesagt, diesmal 171 440 M. in die Agioreserve.

Dem Geschäftsbericht ist noch zu entnehmen, dass die Bank im Jahre 1915 an 17 (42) Zwangsversteigerungen und 110 (105) Zwangsverwaltungen beteiligt war. Grundstücke hatte die Bank nicht zu erwerben. Verluste traten nicht ein. Freiwillige Verkäufe von Grundstücken, die von der Bank beliehen sind, fanden nur 16 statt; der Gesamterlös betrug 2,5 Mill. M. und macht 62 pCt. der Beleihungen des Instituts aus.

Aus der Bilanz ergibt sich, dass die flüssigen Mittel der Bank einschliesslich der Wertpapiere auf über 24 Mill. M. gestiegen sind (i. V. 22,3 Mill. M.), so dass sie das Aktienkapital von 20 Mill. M. überschreiten. Die Reserven der Bank belaufen sich mit den neuen Ueberweisungen auf über 14 Mill. M.

Handelsverkehr mit Brittisch-Indien.

Der Aussenhandel von Britisch-Indien ist, wie der amtliche Bericht über das Jahr 1914/15 erkennen lässt, durch den Weltkrieg sehr fühlbar in Mitleidenschaft gezogen worden. So ging die Ausfuhr von roher Jute stark zurück, woran teils die äusserst hohen Frachtsätze, teils auch die Abschliessung bisheriger Absatzgebiete schuld waren. Die Spinnereien und Webereien im Lande selbst konnten die ungünstige Lage des Ausfuhrhandels im eigenen Interesse ausnützen und rohe Jute zu verhältnismässig niederen Preisen einkaufen. Die Ausfuhr von Fertigwaren war für Indien dadurch etwas günstiger gestellt, sie blieb aber dennoch hinter derjenigen des Vorjahres zurück. Die niedrigen Preise, die rohe Ware erzielte, werden voraussichtlich die Wirkung haben, dass die Jutepflanzer unter dem Druck der verminderten Einnahmen die Anbaufläche erheblich verringern werden.

Die Ausfuhr von Weizen wurde im Beginn des Berichtsjahres durch den ungünstigen Ausfall der Ernte beeinflusst. Die Preise zogen rasch an, so dass die Regierung sich veranlasst sah, die Ausfuhr gegen Ende des Jahres ganz beträchtlich einzuschränken. Schliesslich wurde der Export durch Privatpersonen völlig untersagt und nur eine beschränkte Menge unter Regierungskontrolle aus dem Lande gelassen.

Auch in Reis und in Oelsaaten war ein starker Rückgang der Ausfuhr zu verzeichnen. Die letzteren wurden bisher hauptsächlich nach Deutschland und Frankreich verschifft, welche Länder als Käufer fast ganz wegfielen. Die Erdnussernte von Madras ging gewöhnlich zum weitaus grössten Teile nach Frankreich, wurde aber im Berichtsjahr meist nach Kalkutta gebracht. Die Preise für Senföl und Rüböl waren in Bengalen sehr hoch, an Stelle dieser beiden Oelsorten wurde deshalb viel Erdnussöl verwendet und dieses auch zum Verschneiden jener Oele benutzt. Die Verminderung der Reisausfuhr wurde durch einen weniger günstigen Ausfall der Ernte und einen stärkeren Verbrauch im Binnenlande verursacht.

Nur die Ausfuhr von Tee wies im ersten Kriegsjahre eine Steigerung auf. Zwar waren die Zugangswege nach Russland, das in früheren Jahren grosse Mengen von Tee aus Ostindien bezogen hatte, geschlossen, dafür nahm die Ausfuhr nach England von 209 auf 237 Mill. lbs. zu.

Die Einfuhr von Baumwollstoffen war kurz vor Beginn des Berichtsjahres erheblich grösser als die Nachfrage gewesen, so dass bei Ausbruch des Krieges reichliche Vorräte verfügbar waren. Dazu kam, dass der ungünstige Ausfall der Ernte des Jahres 1913/14 die Kaufkraft der eingeborenen Bevölkerung geschwächt hatte, und dass der Bankkredit infolge der Bankkrisis in der zweiten Hälfte des Jahres 1913/14 namhaft eingeschränkt worden war, was auf den Absatz von Waren im Lande hemmend wirkte.

Einerseits schränkten die niedrigen Preise für Jute und Baumwolle, aus welchen Produkten die eingeborene Bevölkerung die Mittel für die Erwerbung von Stückgütern gewinnt, die Kaufkraft stark ein, andererseits wurden die Kreditverhältnisse des Binnenlandes durch den Krieg vollständig desorganisiert. Dieser Zustand dauerte fast die ganze Zeit über an, erst gegen Ende des Berichtsjahres machte sich eine geringe Besserung bemerkbar. Sehr fühlbar ist auch das Ausbleiben aller deutschen Fabrikate, die bisher teils über London, teils auch auf direktem Wege nach Indien zur Einfuhr gelangten.

Handel und Verkehr.

* **Preussische Bodenkredit-Aktien-Bank.** Der Aufsichtsrat beschloss, der Generalversammlung für 1915 die Zahlung einer Dividende von 7 pCt. (wie im Vorjahr) vorzuschlagen. Vor Feststellung des Reingewinns wird der Ueberschuss an Disagiogewinn mit 69 967 M. dem Disagio- und Zinsreservekonto überwiesen und ferner ein Betrag von 250 000 M. auf rückständige Hypothekenzinsen abgebucht. (Im Vorjahre entstand ein Disagioverlust von 309 000 M., der über Gewinn- und Verlustkonto verbucht wurde.) — Der hiernach festgestellte Reingewinn beträgt ausschliesslich des Gewinnvortrags aus 1914 von 171 651 M. (unverändert) 3 256 469 M. (3 248 204). Hiervon wurden zunächst zur Verstärkung der Reserven für etwaige Verluste, die aus Anlass des Krieges eintreten können, 850 000 M. (600 000) entnommen, so dass die während der Kriegszeit gebildete Rücklage sich auf 1 450 000 M. belaufen wird. Nach Ausführung dieser Vorschläge ergibt sich folgendes: Der ordentliche Reservefonds stellt sich auf 6 000 000 M., der Extrareservefonds I auf 1 000 000 M., der Extrareservefonds II auf 1 450 000 M., der Amortisationszuschlagsfonds auf 510 000 M., die Agioreserve gemäss § 26 des Reichshypothekenbankgesetzes auf 107 210 M., die Disagio- und Zinsreserve auf 3 231 142 M., Talon- und Wehrsteuerreserve auf 900 000 M., Pensions- und Sparfondsreserve auf 1 018 351 M.

Die Stücke der dritten Kriegsanleihe. Mit Rücksicht darauf, dass für die Stücke unter 1000 M. Zwischenscheine nicht ausgegeben worden sind, ist, wie seinerzeit auch vorgesehen, die Herstellung der Originalstücke der kleinen Abschnitte über 100, 200 und 500 M. zuerst in Angriff genommen worden. Die Fertigstellung ist jetzt, wie gemeldet wird, soweit vorgeschritten, dass mit der Ausgabe dieser Stücke zu 100, 200 und 500 M. vom 15. d. M. ab begonnen werden kann.

Weitere Erhöhung der Schraubenpreise. Laut „Köln. Volksztg." erhöhte die Rheinische Schraubenfabrik Bauer u. Schaurte in Neuss die Schraubenpreise von morgen ab durch Herabsetzung der Rabatte um 2 bis 6 pCt. Die Preise für Muttern bleiben unverändert.

* **Lincke-Hofmann-Werke Akt.-Ges.** in Breslau. Der Abschluss der Gesellschaft lässt sich zwar augenblicklich noch nicht übersehen, doch darf mit Sicherheit angenommen werden, dass die Dividende für das mit dem 31. Dezember abgelaufene Geschäftsjahr nicht ermässigt werden wird. (Im Vorjahre gelangte eine Dividende von 7 pCt. zur Ausschüttung.) Die Gesellschaft ist im Jahre 1915 gut beschäftigt gewesen, und zwar nicht nur für Kriegszwecke, sondern auch im Friedensgeschäft.

* **Die Gebrüder Fahr Akt.-Ges.** in Pirmasens (Lederfabrik) schlägt für 1915 eine Dividende von 20 pCt. (i. V. 5) vor.

* **Hamburg,** 10. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Hamburger Getreide-Lagerhaus-Akt.-Ges. zahlt pro 1915 wieder 10 pCt. Dividende.

× **Bei der Nutzholzversteigerung im Oberforstamt Rudolstadt,** einem der grössten Holzverkäufe Mitteldeutschlands, wurden bei glatter Abnahme dank reger Beteiligung von Firmen, die Heereslieferungen haben, die amtlichen Taxpreise um 40 pCt. überschritten.

× **Vom Weinbau und Weinhandel.** Aus dem Rheinland wird uns geschrieben: Die Arbeiten in den Weinbergen schreiten voran. Der erste Abstich der 1915er Weine ist in den meisten Gebieten vollzogen, wobei sich dieser Wein als schöner Jahrgang erwies. Das Weingeschäft ist ganz bedeutend. Es werden riesige Mengen Wein abgesetzt und hohe Preise bezahlt. Zuletzt erbrachte das Stück 1915er im Rheingau 1400—2100 M., 1914er 1050—1500 M., in Rheinhessen das Stück 1915er Weisswein 650—1400 M., Rotwein 850—900 M., im Nahegebiet das Stück 1915er Weisswein 800—1250 M., 1914er 800—1000 M., 1913er 750—900 M., in der Rheinpfalz das Fuder 1915er Weisswein 500—1500 M., Rotwein 650—900 M., 1914er Weisswein 950—1600 M., 1912er Weisswein 580 M., an der Mosel das Fuder 1915er Weisswein 520—1400 M., an der Saar 1000—1500 M., an der Ahr das Fuder 1915er Rotwein 810—1250 M., 1914er 1000—1200 M., 1913er 1000—1250 M., 1912er 920—1200 M., 1911er 800—1800 M., am Mittelrhein das Fuder 1915er Rotwein 700—1100 M., 1914er 950—1100 M., 1913er Weisswein 750—900 M., 1914er 720—850 M., 1912er 900—1000 M., in Franken die 100 Liter 1915er Weisswein 65 bis 200 M., in Baden die 100 Liter 1915er Weisswein 50—85 M., Rotwein 60—125 M., im Elsass die 50 Liter 1915er Weisswein 28—48 M., Rotwein 35 M. In Luxemburg kostete das Fuder 1915er — zwei Drittel der Ernte wurden schon abgesetzt — 520—800 M.

* **Gerb- und Farbstoffwerke H. Benner u. Co.** Nach dem uns jetzt vorliegenden Geschäftsbericht hat die Gesellschaft eine Roheinnahme von 4 027 699 M. gegen 2 639 877 M. im Vorjahre in die Gewinn- und Verlustrechnung eingesetzt, nachdem bereits vorab 650 000 M. als Kriegsreserve zurückgestellt worden sind. Die Unkosten nahmen 992 039 M. (666 068) in Anspruch. Die Abschreibungen werden von 76 855 M. auf 470 712 M. erhöht, und zwar werden auf Grundstücke 185 000 Mark (0), auf Gebäude 174 000 M. (16 000) und auf Maschinen 111 712 M. (60 855) abgeschrieben. Danach verbleibt ein Ueberschuss von 2 617 266 M. (1 749 400) und unter Berücksichtigung der vorweg abgesetzten Kriegsreserve ein entsprechend höherer Betrag. Dieser Gewinn stammt allerdings nicht in voller Höhe aus den Betriebsergebnissen des abgelaufenen Jahres, sondern es ist darin ein grösserer Betrag aus dem Vorjahre enthalten, in dem u. a. 575 000 M. dem Dividendenergänzungsfonds II und 257 573 M. den stillen Reserven zugeführt worden waren. Die Verwaltung schreibt in ihrem Geschäftsbericht, dass sie keine Veranlassung mehr habe, diese im Vorjahr zurückgestellten Beträge von zusammen 862 573 M. den Aktionären noch vorzuenthalten, weshalb sie den Vorschlag mache, aus den Rückstellungen eine besondere Dividende von 9 pCt. zur Ausschüttung zu bringen. Diese Dividende nimmt aber nur 675 000 Mark in Anspruch. Ob nur dieser Betrag der Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1915 zugeführt worden ist oder der ganze Betrag von 862 573 M., geht aus dem Bericht nicht hervor. Abgeschen von den obigen 9 pCt. werden noch weitere 20 pCt. = 1 500 000 M. (i. V. insgesamt 10 pCt. = 750 000 M.) als Dividende ausgeschüttet, Tantiemen werden von 84 601 auf 264 512 M. erhöht und der Vortrag auf neue Rechnung wird von 52 318 M. auf 177 754 Mark gesteigert. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir noch, dass die Norddeutschen Quebracho- und Gerbstoffwerke G. m. b. H. in Glückstadt sich weiter befriedigend entwickelt haben, so dass die ihnen gewährte feste Beteiligung bis auf 250 000 Mark an die Renner-Gesellschaft zurückgezahlt werden konnte. In der Bilanz sind Beteiligungen mit 7 400 000 M. (7 714 083) ausgewiesen.

Der an Glücksstadt gewährte Vorschuss war indes nicht auf diesem Konto verbucht, sondern, als besonderer Posten, der sich von 1 160 000 M. auf 250 000 M. ermässigt hat. Debitoren haben sich von 1 366 543 M. auf 2 292 011 M. erhöht. Es ist anzunehmen, dass darin ein grösseres Bankguthaben enthalten ist. Effekten sind offenbar infolge von Kriegsanleihezeichnungen von 99 412 M. auf 1 373 582 M. gestiegen, Vorräte sind mit 1 109 293 M. (1 298 265) ausgewiesen. Kreditoren erscheinen mit 2 383 072 M. (2 305 765), darunter befinden sich 799 274 M. Schulden bei englischen Banken.

Starke Preiserhöhung in England. Die neuesten Indexziffern des englischen „Economist" zeigen ein rapides Anwachsen, sowohl gegen das Vorjahr als auch gegen den Vormonat. Ein Vergleich der Ziffern per Januar mit einigen Vormonaten ergibt folgendes Bild:

		Getreide und Fleisch	Tee, Zucker, Butter usw.	Webstoffe	Mineralien	Verschiedenes: Gummi, Holz, Oel usw.	Zusammen	Prozentual
Ende Juli	1914	579	352	616½	464½	553	2565	110.6
„ August	„	641	369	626	474	588	2698	122.6
„ Sept.	„	646	405	611½	473½	645	2780	128.4
„ Oktober	„	556½	409½	550	468	657	2732	124.2
„ Nov.	„	663	407½	512	473	684½	2760	125.5
„ Dez.	„	714	414½	508	476	697½	2800	127.3
„ Januar	1915	765	413	565	521	478	2703	136.5
„ Februar	„	845	411	553½	561½	701	3471	142.3
„ März	„	840	427	597	634	797	3595	150.2
„ April	„	867	439½	594½	630	816	3327	151.2
„ Mai	„	833	437	593	600	814	3327	151.2
„ Juni	„	818	428	601	624	779	3250	147.7
„ Juli	„	838½	440½	633	635	774	3281	149.1
„ August	„	841	438½	628	610½	778	3296	149.8
„ Sept.	„	809½	470½	667	619½	769½	3336	151.6
„ Oktober	„	834	443½	681	631½	781	3371	153.2
„ Nov.	„	871½	444	691	667½	826	3500	159.1
„ Dez.	„	897	446	731	711½	848½	3634	165.1
„ Januar	1916	946½	465	789½	761½	884½	3840	174.5

Die Steigerung gegenüber dem Vormonat stellt sich auf 9,4 pCt., das ist mehr als je in einem früheren Monat. Nur einmal seit Kriegsausbruch war eine ähnliche Erhöhung zu konstatieren, und zwar im Januar 1915 von 9,2 pCt. Die Ursache für das erneute Anwachsen der Ziffern ist in der Hauptsache in den anormal hohen Frachten zu suchen, die gerade im Monat Januar einen Stand innehatten, wie seit 50 Jahren nicht mehr. Hinzukam, dass auch die Preise von inländischen Erzeugnissen in England sehr gestiegen sind. Kostet doch englischer Hafer jetzt mehr, als seit hundert Jahren dafür bezahlt worden ist.

Betriebs-Ausweise.

Zschipkau-Finsterwalder Eisenbahn. Einnahmen Januar 1916 bei der Hauptstrecke und Kleinbahn 71 092 M. gegen 64 207 M. im Vorjahre. Gesamtmehreinnahme seit 1. April 1915 14 842 M.

Dividenden.

In Vorschlag gebracht sind für:

Vereinigte Holzindustrie Akt.-Ges. in Breslau 10 pCt. (gegen 8 i. V.).

* An der Börse

traten heute die politischen Momente, die an den letzten Tagen die Stimmung fast völlig beherrscht hatten, mehr in den Hintergrund. Dagegen belebten die verschiedentlichen Preiserhöhungen in der Eisenindustrie, die in den letzten Tagen vorgenommen wurden, namentlich die Erhöhung der Roheisenpreise das Interesse für Montanwerte. So waren die Aktien der Phönix-Ges. und die der oberschlesischen Montanwerke, insbesondere der Bismarck-Hütte und der Oberschlesischen Eisenindustrie, gesucht und höher. Sehr feste Haltung zeigten auch die Aktien der Rüstungsunternehmungen, von denen die der Köln-Rottweiler Pulverfabriken, der Gustav Genschow-Ges., der Gebr. Böhler-Ges., der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken erheblich anziehen konnten. Automobilaktien, in erster Linie die der Daimler-Werke, der Benz-Gesellschaft und der Hansa-Lloyd-Werke waren gleichfalls erheblich höher. Ferner war Nachfrage für die Aktien von Anilin- und Schwachstromunternehmungen vorhanden. Schiffahrtsaktien konnten sich anfangs befestigen, bröckelten späterhin aber etwas ab. Von österreichischen Werten waren die Aktien der Oesterreichischen Kreditanstalt, der Orientbahnen und der Staatsbahnen und der Tabak-Regie höher, von russischen im Anschluss an die Besserung des Rubelkurses die Aktien der Russischen Bank für auswärtigen Handel und der Petersburger Internationalen Handelsbank. Amerikanische Bahnenaktien wiesen nur geringe Veränderungen auf. Im Verlauf des Verkehrs befestigten sich die Aktien der Daimler-Werke und der Deutschen Waffenfabriken weiter, auch die Aktien der Deutschen Erdölwerke zogen kräftig an.

Heimische Anleihen waren ungefähr behauptet, desgleichen österreichisch-ungarische. Von fremden Anleihen konnten japanische im Zusammenhang mit den verstärkten Tilgungskäufen in London anziehen, auch rumänische und russische zeigten feste Haltung.

*

Der Geldmarktstand heute im Zeichen starker Geldflüssigkeit. Tägliches Geld wurde zu etwa 4 pCt. reichlich angeboten. Der Privatdiskont stellte sich auf 4¾ pCt. und auch darunter. Für fremde Zahlungsmittel kamen heute folgende amtliche Notierungen zustande (in M.):

Telegraphische Auszahlungen		10. 2. Geld	10. 2. Brief	9. 2. Geld	9. 2. Brief
New-York	Dollar	5,30	5,32	5,36½	5,38½
Amsterdam	Gulden	227½	228	228⅜	228⅞
Rotterdam	Gulden	227½	228	151¼	151¾
Kopenhagen	Kronen	151¼	151¾	151¼	151¾
Stockholm	Kronen	151½	152	151¼	151¾
Christiania	Kronen	151¼	151¾	151¼	151¾
Basel	Franken	102⅜	102⅝	102⅜	102⅞
Zürich	Franken	102⅜	102⅝	102⅜	102⅞
Wien	Kronen	71.20	71.30	71,57½	71,67½
Budapest	Kronen	71.20	71.30	71,57½	71,67½
Bukarest	Lei	84⅝	85½	84½	85
Sofia	Leva	77	78	76⅞	77⅞

*

Im heutigen Warenverkehr wurden folgende Preise bekannt: Maismehl, rumänisches, rollend, je nach dem Datum der Abladung von Rumänien 87—91 M., loko Dresden 92—95 M., loko Berlin 93—96 M. in Waggons für 100 kg.

Eierbericht vom 10. Februar. Eier pro Schock in- und ausländische bessere Sorten 12,20—13,00 M., in- u. ausländische geringere Sorten 11 M. Tendenz: Ruhig.

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 9. Februar. Auftrieb: Schweine 484 Stück, Ferkel 1264 Stück. Verlauf des Marktes: Läufer regt; Ferkel langsam. Es wurden gezahlt im Engroshandel für: Läuferschweine, 7—8 Monate alt, Stück 78—100 M., 5—6 Monate alt, Stück 61—68 M., Fölke, 3—4 Monate alt, Stück 45—61 M., Ferkel 9—13 Wochen alt, Stück 38—45 M., 6—8 Wochen alt, Stück 30—38 M.

Wasserstand am 10. Februar. Am Pegel zu Dresden 2,50 m, Magdeburg 2,06 m.

* Eine Absage.

Anlässlich der im Jahre 1915 durchgeführten Diskontierung von 625 Mill. Fr. kurzfristiger russischer Schatzanweisungen in Frankreich hatte die französische Regierung beim russischen Finanzministerium den Antrag gestellt, in einigen Hauptexportplätzen Frankreichs russische Zollämter zu errichten. Begründet wurde diese Anregung gegenüber der französischen und russischen Presse damit, dass durch die Etablierung russischer Zollämter in Frankreich den französischen Exporteuren bedeutende Vereinfachung und Erleichterung ihres Ausfuhrhandels nach Russland geboten würde und auch die deutsche Vorherrschaft im Handel mit Russland auf diese Weise in Zukunft leichter unterdrückt werden könne.

Wenn auch nicht bestritten werden kann, dass die eventuelle Tätigkeit russischer Zollämter in Frankreich den französischen Exporteuren wesentliche Vorteile gewähren würde, so verfolgte der Antrag der französischen Regierung in der Hauptsache den Zweck, „die eingehenden Zollbeträge für den Zinsen- und Amortisationsdienst der in Frankreich untergebrachten russischen Anleihen wenigstens teilweise zu sichern". Das ging aus einer Klausel des französischen Antrags hervor.

Der russische Finanzminister versprach seinerzeit, den französischen Vorschlag in „wohlwollende Erwägung zu ziehen und im russischen Ministerrat zu befürworten".

Man kann es ihm jedoch nachfühlen, dass er sich in keiner Weise beeilte, den Wunsch oder, besser gesagt, die Forderung der französischen Regierung zu erfüllen, da er sich dadurch der freien Disposition über einen Teil der russischen Staatseinnahmen begeben und somit das russische Reich in finanzieller Hinsicht auf die Stufe zweitklassiger Staaten herabgedrückt hätte.

Nachdem Frankreich im Laufe des Jahres 1915 — allerdings ohne Erfolg — versucht hatte, Herrn Peter Bark aus seiner passiven Haltung durch mehrmaliges Erinnern an seine „wohlwollende Erwägung" herauszubringen, ist vor kurzem seitens der französischen Regierung eine erneute Aufforderung an das russische Finanzministerium ergangen, der Frage der Eröffnung russischer Zollämter in Frankreich nunmehr näherzutreten. Letzthin fand in dieser Angelegenheit im russischen Finanzministerium eine ausserordentliche Sitzung unter Vorsitz des Direktors des Zolldepartements Chatelain statt. Das Projekt, das nur schwach von seiten des Finanzministeriums begründet wurde, stiess in der Versammlung auf stürmischen Widerspruch. Am klarsten und abfälligsten drückte sich der Vertreter der Reichsrentei aus. „Wenn wir heute" — meinte der Redner — „dem Verlangen unseres Verbündeten entsprechen und Zollämter in Frankreich eröffnen, dann werden mit gleichem Rechte auch England, Italien, Amerika, Japan und vielleicht noch andere Länder denselben Wunsch äussern, und wir hätten keinen Grund, diesen abzuschlagen."

Auch der Vertreter des Ministeriums für Handel und Industrie war gegen den Vorschlag, indem er seiner Meinung Ausdruck gab, „es ist nicht unsere Sache, durch Errichtung einiger Zollämter den Export Frankreichs in unser Land zu heben und zu erleichtern; eher ist es unsere Pflicht möglichst jeden Import zu erschweren". Ein endgültiger Beschluss wurde nicht gefasst; jedoch dürften die Bemühungen Frankreichs, Garantien für den Zinsen- und Amortisationsdienst der russischen Anleihen zu erhalten, kaum in Erfüllung gehen.

*** Zu den Verlängerungsverhandlungen im Kohlenkontor.** Am 16. Februar findet in Essen eine Gesellschafterversammlung des Kohlenkontors statt, um über die Verlängerung der Vereinigung endgültig Beschluss zu fassen. Es sind mit der Firma Hugo Stinnes wegen Beteiligungsfragen neue Differenzen entstanden.

*** Die Grundkreditbank** in Königsberg, die am 31. Dezember 1915 über einen Deckungshypothekenbestand von 6 095 237 M. (i. V. 6 040 197) verfügte und einen Pfandbriefumlauf von 4 920 800 M. (4 945 700) besass, teilt in ihrem Geschäftsbericht für 1915 mit, dass das Hypothekengeschäft und der Pfandbriefabsatz vollständig stockten. Die trotzdem eingetretene Steigerung des Ueberschusses von 179 426 M. auf 185 398 M. beruht auf dem höheren, aus 1914 übernommenen Vortrage sowie darauf, dass die Geschäftsunkosten der Bank von 52 464 M. auf 47 181 M. im Zusammenhang mit der Rückzahlung eines zuviel erhobenen Steuerbetrages an die Bank vermindert werden konnten. Aus dem Ueberschuss werden auf das 1.5 Mill. M. betragende Aktienkapital 7½ pCt. (7) Dividende gezahlt, 20 000 M. (30 000) werden für etwaige Kriegsausfälle zurückgestellt, 9096 M. (3830) gelangen neu zum Vertrag.

*** Bank Przemysloweow** in Posen. Die Verwaltung teilt zu einer aus Posen eingelaufenen Meldung mit, dass Beschlüsse hinsichtlich der vorgeschlagenen Dividende noch nicht gefasst worden sind.

*** Die Tüllfabrik Mehltheuer Akt.-Ges.** in Oberpirk b. Mehltheuer erzielte im Jahre 1915 einen Fabrikationsgewinn von 198 971 M. (i. V. 205 108), ferner wurden aus Miete 3140 M. (3575) vereinnahmt. Die Handlungsunkosten nahmen 52 969 M. (59 077), die Zinsen und Skontoausgaben 19 806 M. (16 334) in Anspruch. Zu Abschreibungen werden diesmal nur 90 189 M. (148 524) verwendet, wobei aber zu berücksichtigen ist, dass im Vorjahre aus dem Abschreibungsreservefondskonto 50 000 M. entnommen und auf Maschinenkonto abgebucht worden waren. Der Ueberschuss stellt sich einschliesslich eines Vortrages von 15 700 M. (12 776) auf 51 922 M. (50 448). Daraus werden 2 pCt. rückständige Dividende auf die 870 000 M. Vorzugsaktien für 1914 und 3 pCt. auf die Vorzugsaktien für 1915 = zusammen 43 500 Mark ausgeschüttet, während im Vorjahre die Vorzugsaktien 4 pCt. erhielten. Die Stammaktien in Höhe von 252 000 M. gehen leer aus. Der Vortrag auf neue Rechnung muss, um die Dividendenausschüttung in der erwähnten Höhe zu ermöglichen, auf 4050 M. herabgesetzt werden. In der Bilanz erscheinen u. a. Vorräte mit 306 450 M. (368 424), Debitoren mit 244 245 M. (123 139), Effekten sind von 4270 M. auf 28 387 M. erhöht worden, was mit der Zeichnung von 25 000 M. Kriegsanleihe zusammenhängt. Kreditoren haben 64 855 M. (55 466) zu fordern. Infolge der Fortdauer des Krieges lässt sich laut Mitteilung der Verwaltung über die Aussichten des neuen Geschäftsjahres nichts Bestimmtes sagen.

*** Die Spinnerei Lamberts u. May** in M.-Gladbach schlägt vor, aus 172 632 M. Reingewinn zunächst den vorjährigen Verlustsaldo von 122 128 M. zu tilgen sowie eine 4proz. Dividende auszuschütten. (Im Jahre 1914 wurde die Unterbilanz um 90 007 Mark verringert.)

Verwendung von Linters. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle werden die am oder nach dem 1. Januar 1916 eingeführten Linters (Baumwollabfälle) nicht mehr besonders beschlagnahmt. Sie dürfen vielmehr unter der Voraussetzung, dass der Zeitpunkt der Einfuhr einwandfrei nachgewiesen werden kann, als Rohbaumwolle beliebig verarbeitet werden. Soweit ihre Verarbeitung in Baumwollspinnereien erfolgt, findet auf sie die Arbeitseinschränkung des § 6 des Spinnverbots vom 7. Dezember 1915 Anwendung. Für Linters, die vor dem 1. Januar 1916 eingeführt worden sind, bleibt es bei den bisherigen Anordnungen.

Die Breslauer Eisengrossländler haben, wie wir schon ankündigten, die seit dem 25. Juli 1915 gültigen Preise für oberschlesisches Walzeisen von 19,75 auf 20,75 M. für 100 kg erhöht, und ferner die Preise für Bundblech von 25 auf 27 M. und für Tafelblech von 26,25 auf 28,25 M., alles ab Breslauer Lager, hinaufgesetzt.

Regelung des Zuckerhandels in Ungarn. Das Amtsblatt in Budapest veröffentlicht eine Regierungsverordnung über die Anmeldungspflicht und Sperre der Zuckerbestände, ferner über die Errichtung einer Zuckerzentrale zur Sicherstellung des öffentlichen Zuckerbedarfs. Eine weitere Regierungsverordnung betrifft die Neuregelung und Inverkehrbrestzung der aus dem Zollausland eingeführten landwirtschaftlichen Produkte.

*** Amsterdam,** 9. Februar. (Privat-Telegramm.) Die **Handelsvereinigung,** Amsterdam, emittiert am 16. Februar 4 000 000 Fl. 5proz. Obligationen zu 98¾ im Zusammenhang mit dem Ankauf von vier Javazuckerfabriken. Für 1915 wird wieder eine Dividende von 25 pCt. erwartet. — Die **Hollandsche Stoomboot Maatschappy** emittiert am 15. Februar 800 000 Fl. Stammaktien zu 145.

*** Rotterdam,** 9. Februar. (Privat-Telegramm.) „Daily Express" schreibt, es sei zu hoffen, dass die englische Regierung der zunehmenden **Einfuhr von Eisenerz nach Deutschland** durch niederländische Häfen ernste Aufmerksamkeit widmen werde. Nach Lord Devonport seien von Kriegsbeginn bis Ende 1915 1 500 000 To. Eisenerz in Rotterdam eingetroffen. Eisenerz solle möglichst bald auf die Konterbardeilage gesetzt werden. Lord Devonport wird Montag eine Versammlung in der City leiten, wo man in der Erzfrage eine ähnliche Agitation beginnen wird wie diejenige, die die Regierung dazu gebracht hat, Baumwolle auf die **Konterbandeliste** zu bringen.

*** Dividendenbegrenzung in Italien.** Wie uns ein Privat-Telegramm aus Lugano meldet, hat der Statthalter des Königs von Italien ein Dekret erlassen, laut dem Handelsgesellschaften während des Krieges nicht mehr als 8 pCt. Dividende zahlen dürfen.

Ueber die Fundierungsanleihe der Provinz Buenos Aires bringt jetzt der „Economiste Français" einige Einzelheiten. Wir hatten bereits mitgeteilt, dass die Regierung der Provinz Buenos Aires sich genötigt sieht, die Coupons der ausländischen Anleihen für 1915 und 1916 mit Funding-Obligationen zu bezahlen und die Amortisation ebenfalls für diese Zeit einzustellen. Die neue Fundinganleihe soll 100,8 Mill. Fr. betragen, von denen 20 666 520 Fr. auf Frankreich entfallen. Der Zinsendienst erfordert 7 056 000 Fr., die durch Tabak-, Spielkarten- und Handelssteuern aufzubringen sind. In der französischen Finanzzeitschrift wird darauf hingewiesen, dass das „Office national des Valeurs mobilières" im Interesse der französischen Besitzer der Anleihen den Plan geprüft und zu ihren Gunsten die Annahme folgender Vorschläge durchgesetzt hat. Die Abschnitte der Fundinganleihe werden auf 252 Fr. festgesetzt. Beim Umtausch in Fundinganleihe werden auf die hinterlegten Coupons 5,75 Fr. Zinsen für die Zeit vor der Umwandlung gezahlt. Die Stücke der Fundinganleihe werden gegen Hinterlegung der Coupons zum Kurse von 115 pCt. zugeteilt, d. h. für 219,13 Fr. Coupons ein Titre von 252 Fr., der 5 pCt. Zinsen bringt. Wegen der Erlangung eines Marktes für die Fundinganleihe sollen Schritte unternommen werden. Der Zinsendienst der Anleihe soll in London in Pfund Sterling und in Paris in Francs erfolgen. Das „Office national" hat erreicht, dass bis zur Wiederherstellung des normalen Wechselkurses die mit dem Zinsendienst in Frankreich beauftragten Häuser die Coupons zu dem am Tage vorher notierten Kurse das Pfund Sterling einlösen unter Abzug von 0,25 Fr. für das Pfund Sterling. An die Maklerkammer ist ein Gesuch um Einrichtung einer besonderen amtlichen Notierung für die Papiere gerichtet worden, deren Coupons im Zusammenhang mit dem Umtausch in Fundinganleihe getrennt werden. Die Inhaber der Anleihen, die diese Bedingungen annehmen, können schon jetzt ihre Coupons zum Zwecke der Umwandlung in Fundinganleihe hinterlegen.

*** Der Verein Berliner Grundstücks- u. Hypothekenmakler** hält am Dienstag, den 15. Februar, im Saale des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, Jägerstr. 22, seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Direktor Adolf Rosenbaum, wird einen Vortrag über die Notlage des städtischen Grundbesitzes unter besonderer Berücksichtigung des Entwurfes zum Schätzungsamtsgesetz sowie der Bildung von öffentlich rechtlichen Hypothekeninstituten halten. Der Vortrag beginnt abends 8½ Uhr. Die Teilnahme ist Nichtmitgliedern ohne Karten gestattet.

Die Firma Isr. Schmidt Söhne, Berlin und Frankfurt a. Main zeigt das Ableben ihres Teilhabers Siegfried Schmidt in Frankfurt a. M. an und berichtet weiter, dass das Geschäft in unveränderter Weise fortgeführt werde.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 7. und 8. Februar.

Abt. A. Max Laboschin, Seydelstr. 2. Inh. ist Kfm. Max Laboschin, hier. — Verlagsbuchhandlung Friedrich Zillessen lautet die Firma jetzt. Inh. ist jetzt Kfm. Heinrich Beenken, hier; seine Prokura ist gelöscht. — Salisch & Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Frau Anna Ossmann geb. Kalk. — Wilhelm Bekewitz. Sitz jetzt Neukölln, Maybachufer 48/52. — Friedrich Ullendorff. Gesamtprokuristen: Anna Kreutz und Regina Jacobson. — Carl Sandahl. Sitz jetzt Berlin, Königgrätzer Str. 62. — Wonneberg & Co. Sitz jetzt Berlin-Treptow, Niederbarnimstr. 26. — Theodor Simon & Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Fdtz C. F. Wischeropp. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Fdtz Wischeropp. — Konrad Portner. Sitz jetzt Berlin-Schöneberg, Spichernstr. 21. — Molenaar & Co. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — G. Cyliax. Die Prokura des Reinhold Kluge ist gelöscht. Einzelprokurist: Paul May.

Abt. B. Tapeten-Industrie Act.-Ges. Hugo Rasch ist noch weiter bis 31. 12. 16 aus dem Aufsichtsrat in den Vorstand abgeordnet. — Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen. Albert Krüger ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Prokurist: P. A. Reinhold Hennig. — Kreiselmotoren-G. m. b. H. Berlin-Schöneberg. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Fabrikant Hans Windhoff in Schlepsdorf. Stellvertr. Geschäftsf.: Leo Preuss in Berlin-Schöneberg. — Kohlen- und Kalkhandelsgesellschaft m. b. H. Hannover-Berlin-Schöneberg. Bayerischer Platz 2. Stammk.: 300 000 M. Geschäftsf.: die Kfte. Hubert Possberg in Hannover und Friedrich Borgmann in Berlin-Wilmersdorf. — Dr. Baethke G. m. b. H. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Kfm. Richard Kracht in Charlottenburg und Chem. Dr. Eugen Baethke, hier.

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

*** Berliner Konkurse.** Schlusstermin findet statt beim Amtsgericht Berlin-Mitte im Konkurs des Tischlermstrs. Wilh. Gurisch in Berlin, Gr. Frankfurter Str. 16, am 29. Februar, 11¾ Uhr; des Kfms. Adolf Silbermann i. Fa. A. & J. Silbermann in Berlin, Burgstr. 9, am 15. Februar, 11½ Uhr; beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg im Konkurs der off. Hg. Eduard Koch i. Liqu. in Schöneberg, Regensburger Str. 5a, am 14. März, 12 Uhr; beim Amtsgericht Neukölln im Konkurs der Milchverwertungsgenossenschaft Berlin-Rixdorf e. G. m. b. H. in Neukölln, Pannierstr. 11, am 3. März, 9½ Uhr. Aufgehoben sind folgende Konkurse: Zigarrenhändler Dionisios Michalski in Berlin-Weissensee, Berliner Allee 236. Wohnung Parkstr. 109; Kfm. G. Gallin i. Fa. C. Kämper in Neukölln, Bergstr. 151/2. Wohnung Wildenbruchstrasse 88; Maurermstr. Friedrich Gedicke in Neukölln, Fuldastr. 35/36; Frau Adele Kosicki, Schuhwarenhandlung in Neukölln, Berliner Str. 61. Wohnung Neckarstr. 5, nach Abhaltung des Schlusstermins.

Dividende stellt der Verwalter in Aussicht im Prüfungstermin im Konkurs des Fabrikanten Hermann Gebhardt, in Firma Rud. Gebhardt in Berlin, Chausseestr. 18, Wohnung Spenerstr. 35, auf 140 000 Mark Passiven 0 pCt.

TERMINKALENDER FÜR KONKURSE.

Beim Amtsgericht Berlin-Mitte. 15. Februar, 10 Uhr: Juwelier und Goldschmiedemstr. Gustav Schoder, Prüfung. — 16. Februar, 10 Uhr: Akt.-Ges. für Zentralheizungen in Liqu., Prüfung. 11 Uhr: Off. Hg. Carl Weises Möbelfabrik, Schlusstermin. 11¼ Uhr: verstorb. Kfm. Alfred Meng i. Fa. M. Schladensky, Schlusstermin. — 17. Februar, 10½ Uhr: Kfm. Walter Freudenberg i. Fa. Max Freudenberg & Co., Wahltermin. 10¾ Uhr: Schuhfabrik „Pascha" G. m. b. H., Wahltermin. 11 Uhr: Handelsges. für Armee, Marine und Grossbetriebe m. b. H., Gläubigerversammlung.

Beim Amtsgericht Berlin-Tempelhof. 16. Februar, 11 Uhr: Kfm. David Kantorowicz, Inh. d. Fa. Maschinen & Kantorowicz, Prüfung — 18. Februar, 11 Uhr: Apotheker Georg Bärnbaum, Inh. der Kreuzberg-Apotheke, nachträgliche Prüfung. 11¼ Uhr: verstorb. August Lau, nachträgliche Prüfung. 11½ Uhr: Chem. pharm. Fabrik Dr. Schweitzer & Co. G. m. b. H., Wahltermin.

Beim Amtsgericht Neukölln. 18. Februar, 9½ Uhr: Hemken & Co. G. m. b. H. in Liqu., Schlusstermin.

Beim Amtsgericht Berlin-Weissensee. 16. Februar, 9¾ Uhr: Firma Friedrich Mörsberger, Schlusstermin.

Beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg. 15. Februar, 10½ Uhr: verstorb. Rentier, früherer Rittergutsbesitzer Rob. Gentzen, Wahltermin. 11 Uhr: Kfm. Max Königsberger, Schlusstermin.

Beim Amtsgericht Charlottenburg. 15. Februar, 10 Uhr: verstorb. Apotheker Wilh. Schroeder, Wahltermin und Prüfung. 12 Uhr: Kfm. Hermann Graff, früher Inh. d. Fa. Graff & Heyn, Vergleichs. 16. Februar, 10 Uhr: Union Wasserversorgungs- und Pumpen-Industrie G. m. b. H., Wahltermin und Prüfung.

Beim Amtsgericht Berlin-Lichterfelde. 19. Februar, 10 Uhr: Verstorb. Bäckermstr. Herm. Vogeler, Prüfung.

Beim Amtsgericht Köpenick. 16. Februar, 10 Uhr: Verstorb. Kfm. Anton Burkard, Schlusstermin.

Fonds-Telegramme.

London, 9. Februar. (W. T. B.)

	9. 2.	8. 2.		9. 2.	8. 2.
2½% Engl. Konsols	58⅝	58¾	Pennsylvania	—	59
5% Argentin. von 1886	96	—	Southern Pacific	105	105¼
4% Brasilian. von 1889	—	45	Union Pacific	140½	140¾
4% Japaner von 1899	70½	70½	Unit. States Steel Corp.	87⅞	87¼
3% Portugiesen	—	—	Anaconda Copper	38⅞	38⅞
5% Russen von 1906	84¼	—	Rio Tinto	60¼	58
4½% Russen von 1909	—	—	Chartered	11/0	11/0
Baltimore and Ohio	92½	93	De Beers det.	19⅝	19⅞
Canadian Pacific	180¾	180½	Goldfields	1⅛	1⅛
Erie	39½	40⅛	Randmines	4⅞	4⅞
Nat. Railways of Mex.	—	9			

London. 9. Februar. Privatdiskont 5⅛ (5⅛). Silber 27 (27). Bankeingang 1 306 000 Pfd. Sterl.

*** Vom Petersburger Effekten- und Devisenmarkt** meldet uns ein Privat-Telegramm folgende Kurse:

	4. 2.	3. 2.		4. 2	3. 2.
Russ. 4proz. Rente	76⅛	76⅛	Petersb. Diskontobk.	344	344
5proz. Anleihe v. 1905	88⅝	88⅝	Azow-Don-Komm.-B.	475	475
Erste Prämienlose	619	618½	Baku Naphta	617	612
Zweite Prämienlose	545	540	Nobel-Gesellschaft	1015	1014
Moskau-Kasan	451	451	Tula-Patronenfabrik	574	575
Moskau-Rybinsk	233	233	Briansker Schienen	142½	142½
Moskau-Woronesch	628	628	Har mann	174	174
Südosthahnen	201	201	Kolomna	162	162
Wladikawkas Eisenb.	2100	2100	Malzew	245	245
Erste Zufuhrbahn	59	59	Nikopol-Mariupol	164	163
Russ. Bk. f. ausw. Hdl.	327	327	Putilow-Werke	86	86
Sibir. Handelsbank	520	520	Sormowo	163½	163
Petersbg. Int. Hdlsbk.	324	324	Lena-Goldindustrie	531	527

Valuten: 10 Pfund Sterling am 4. Februar 159 (3. Februar 159 100 Fr. = 57,35, 57,40 (57,35, 57,40), 100 Kronen = 93,15, 93,35 (92,50 1 Dollar = 3,38 (3,38) Rubel.

Amerikanische Kabel-Telegramme

*** New-York,** 9. Februar. (Vorbericht.) Infolge günstiger Aussichten für eine befriedigende Beilegung des **„Lusitania"-Falles** und im Hinblick auf **ausgezeichnete Berichte vom Kupfer- und Eisenmarkt** eröffnete die **Effektenbörse** in fester Haltung mit anziehenden Kursen. Bevorzugt waren **Kupferwerte** und einige **industrielle Spezialpapiere,** die zum Teil ansehnliche Kursgewinne aufweisen konnten. Im Verlauf trat eine leichte Abschwächung ein, und die Kursgestaltung wurde zeitweilig **unregelmässig.** Bald aber kam die ursprüngliche zuversichtliche Stimmung wieder zum Durchbruch. Lebhaftes Interesse bestand auch für verschiedene **internationale Eisenbahnaktien,** von denen besonders **Canadians** und **Unions** in grösseren Posten gekauft wurden. Der **Markkurs,** der gestern bereits vorübergehend einen Stand von 77¼ erreicht hatte, setzte heute seine Aufwärtsbewegung fort und schloss mit **77¾.** Der **Schlussverkehr** vollzog sich in **strammer** Haltung. Das Geschäft war bei einem **Umsatz** von **540 000 Aktien** etwas lebhafter als gestern.

New-York, 9. Februar. (Privat-Kabeltelegramm.)

	9. 2. behpt.	8. 2. behpt.		9. 2.	8.
Tendenz f. Geld			Missouri Pacific	5⅞	
Geld a. 24 Stunden			New-York Central u. Hudson River	109⅝	10
Durchschnittsr.	1¼	1¼	New-York Ontario u. Western	26½	
Geld a. 24 Stunden letztes Darlehen	2	2	Norfolk u. Western	117	11
Wechs. a. Berl. (Sicht)	74¾	76	Northern Pacific	113¼	
do. Paris (Sicht)	5,8950	5.90	Pennsylvania	56⅞	
do. Lond. (60 Tg.)	4,71	4.7075	Reading	73	
Cable Transfers	4,7660	4,7660	Chicago Rock Island		
Silber Bullion	56⅞	56⅞	Pac. Railway	19⅛	
North. Pacific 3% Bds.	—	66⅞	Southern Pacific	100⅝	
St. Louis, San Franc. Ret. 4% Bds.		69¾	do. Railway	21½	
St. Louis San Franc. Ref. 5% Bds.		49½ B	do. do. pref.	60	
South. Pacific conv. 4% M/S Bds.	—	89	Union Pacific	135⅛	
Atchison Top. u. St. Fé	103¼	103¼	do. pref.	83¼	
Baltimore u. Ohio	88¼	88¼	Wabash pref.	45	
Canadian Pacific	172½	170½	Western Maryland	—	
Chesapeake u. Ohio	63	62	American Can	62⅛	
Chicago, Milwaukee u. St Paul	96⅞ ex	98½	Amer. Car u. Foundry	73	
Denver u. Rio Grande	11	11⅛	American Locomotive	103⅞	
Erie	38⅛	37¾	Americ. Smelting Ret.	—	
Erie 1st pref.	53⅞	53	American Sugar Ref.	89¼	
Great Northern pref.	122	121½	Anac. Copper Mining	46⅞	
do. Ore Certif.	47	46¾	Bethlehem Steel	54¼	
Illinois Central	103½	103⅞	Central Leather	137	
Interborough Metrop.	18	17⅞	Consolidated Gas	172½	
Lehigh Valley	77¼ ex	76⅞	General Electric	—	
Louisville u. Nashv.	124⅞	124⅞	Internat. Harvester	71	
Missouri Kansas und Texas	6	6½	National Lead	—	
National Railway Mexiko and pref.	8⅞ B	7	Republ. Iron u. Steel	84¼	
			Unit. Stat. Steel Corp.	116½	
			do. pref.	81½	
			Utah Copper	—	
			Virg. Carolina Chem	—	

*** New-York,** 9. Februar. (Spezial-Kabeltelegramm.) Am **Kupfermarkt** stiegen die Preise um 21—17 Punkte infolge umfangreicher Käufe, denen nur geringes Angebot gegenüberstand. Neben ermutigenden Nachrichten aus Brasilien stimulierten besonders Meldungen aus Knappheit an Schiffsraum.

New-York, 9. Februar. (Privat-Kabeltelegramm.)

	9. 2.	8. 2.		9. 2.
Weizen schwach			**Zucker** Centrifugal	**
do. Mai	135¼	138⅞	**Baumwolle** loco	12.10
do. Juli	—	—	middling	11.88
do. September	—	—	do. Februar	11.98
do. Hard Wint. No 2	140¾	143⅞	do. März	12.08
Mais loko No 2 mix.	82½	83¼	do. April	12.19
Hafer weiteuip. n.	§	54	do. Mai	12.33
Mehl (spr. wheat) n.	§	†	do. Juli	12.32
Getreidefr. Liverp.	21	21	do. September	—
Schmalz pr. West.	10.92½	10.25	do. Oktober	11 62
do. Rohe Bros.	10.90	10.90	New-Orleans loko	8¼
Petrolm. rat. i. cas.	11.25	11.25	**Kaffee** loko Rio No. 7	7.67
do. Standard white	8.90	8.90	do. März	7.68
do. in tanks	5.25	5.25	do. Mai	7.78
do. Cred. balances	2.35	2.35	do. Juli	7.86
Terpentin	56.50	56.50	do. September	7.95
Zucker Stand. Gran.	6.00	6.00	do. Dezember	—

§) 5,55—5,65. †) 5,55—5,65. *) 4,83—4,89. **) 4,83—4,89.

	9. 2.	8.
Stableinüppel	34.00	—
Kupfer Standard	26—27	—
do. Elektrolytic	41.25	—
Rohzinn	18.00—19.00	18.00
Zink	6.10—6.15	6.10
Blei	19.75—20.25	19.75
Roheisen Northern No. 2		

*) per Juni und spätere Lieferung 26—27.

Chicago, 9. Februar. (Privat-Kabeltelegramm.)

	9. 2.	8 2		9. 2.
Weizen schwach			**Hafer** Mai	48⅛
do. Mai	127¾	130⅞	**Schmalz** Mai	10.22½
do. Juli	120⅝	122⅞	do. Juli	10.40
do. September	—	—	**Schweins-fl.** Mai	20.30
Mais schwach			**Rippen** Mai	11.12½
do. Mai	76⅞	77¼	**Speck** short rib sid.	7½
do. Juli	76¼	77½	Schweinezut. i. West.	171 000
do. September	—	—	do. in Chicago	50 000

†) 10,37½—10,82½. *) 10.37½—10,82½.

*** Chicago,** 9. Februar. (Spezial-Kabeltelegramm.) Die Festigkeit der ausländischen Märkte, günstige argentinische Berichte und unbefriedigende Nachfrage für Exportware hatten am heutigen **Weizenmarkt** Preisrückgänge von 2½—2¾ c. zur Folge. Bei Schluss des Marktes war die Stimmung schwach. — Der **Maismarkt** eröffnete anfänglich in festerer Haltung auf ungünstige Wetterberichte, stellten sich die Preise aber um ⅞—¾ c. niedriger, da die Zufuhren der Ankünfte umfangreiche Liquidationen zur Folge hatte.